Die „Lippische Landes-Zeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Rand", „Der Landwirt", „Im Zuge der Zeit" und Blätter für „Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Redaktion und Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. — Fernsprecher Nr. 25.

Abonnementspreise: bei der Geschäftsstelle und unseren Vertretungen: für ¼ Jahr M. 2.— für 2 Monate M. 1.35, für 1 Monat M. 0.70; bei der Post „ ¼ „ „ 1.80, „ 2 „ „ 1.20, „ 1 „ „ 0.65; Postbestellgeld „ ¼ „ „ 0.42, „ 2 „ „ 0.28, „ 1 „ „ 0.14.

Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pf., für Auswärts mit 20 Pf. die kleinspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile 50 Pf. Komplizierter Satz 50% Aufschlag.

Vertretungen in: Ahmsen, Almena, Alverdissen, Asemissen, Asendorf, Asmissen, Augustdorf, Barntrup, Bavenhausen, Bega, Belle, Bentorf, Bentrup, Berlebeck, Besten, Billerbeck, Billinghausen, Blomberg, Bösingfeld, Brake, Brakelsiek, Breitenheide, Brokhausen, Brünninghausen, Buchholz, Cappel, Dalkhausen, Diestelbruch, Donop, Ehrsen, Eichholz, Ellentrup, Entrup, Erder, Evenhausen, Farmbeck, Frenthausen, Gastrup, Grastrup, Greste, Großenmarpe, Hagen, Harlemissen, Heerserheide, Heidelbeck, Helden, Heldenberg, Hiddenhausen, Hiddesdorf, Heiligenkirchen, Helpke, Helpup, Herrentrup, Hiddesen, Hillentrup, Hölserheide, Hörste, Höltmar, Hohenhausen, Holzhausen, Horn, Hornoldendorf, Humfeld, Hummersen, Jerxen, Istrup, Kachtenhausen, Kirchheide, Kitlt, Knetterheide, Kohlstadt, Lage, Lage-Holzhausen, Lockbruch, Lemgo, Leopoldshöhe, Leopoldstal, Lieme, Lockhausen, Lohbrück, Lort, Lüdenhausen, Mackenbruch, Maspe, Matorf, Meierefeld, Meinberg, Mossenberg, Müssen, Nienhagen, Nr. 4, Nienhagen (A. S.), Oerlinghausen, Oerlen, Pivitsheide B. D., Pivitsheide B. L., Pottenhausen, Reelkirchen, Retzen, Rischenau, Sabbenhausen, Salzkotten, Schieder, Schlangen, Schling, Schötmar, Schuckenbaum, Schwalenberg, Schwelentrup, Selhof, Sielholz, Sommerfeld, Sonneborn, Sport, Stapelage, Stemmen, Suhlheide, Sylbach, Talle, Tönenhausen, Tintrup, Vahlhausen, Varenholz, Waddenhausen, Währen-Trup, Wahmbeckerheide, Wehren, Wellentrup A. O., Wellentrup b. B., Werl, Wilberg, Wistentrup, Wöbbel, Wörderfeld, O.-Wilsten, U.-Wilsten.

Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke.

№ 65. Detmold, Montag, 18. März 1907. 140. Jahrgang.

Hierzu: Beilage Nr. 65a.

Politische Wochenschau.

Der berühmt gewordene Nachtragsetat, der die Ursache der Auflösung des Reichstages gebildet hatte, gehört nunmehr der Geschichte an. Die heißumstrittene Forderung ist in dieser Woche von der neuen konservativ-liberalen Mehrheit gegen die Stimmen des Zentrums, der Polen und der Sozialdemokraten in dritter Lesung angenommen worden, und diese Abstimmung kennzeichnete den Wandel der Mehrheitsverhältnisse im Reichstag. Doch mit des Geschickes Mächten ist auch im Reichstage kein ew'ger Bund zu flechten. Hatte sich die neue konservativ-liberale Paarung in der Dienstagssitzung glänzend bewährt, so zeigte sie am Mittwoch einen kleinen Riß, der in sachlicher Beziehung bedeutungslos sein mag, aber als Stimmungszeichen doch wohl Beachtung verdient. Bei der Debatte über die Reform der Strafprozeßordnung wurde nach längerer Redeschlacht ein Antrag auf Schluß der Besprechung eingebracht, für den die Rechte, die Nationalliberalen, aber nur ein Teil der freisinnigen Parteien stimmten, sodaß der Antrag mit 133 gegen 121 Stimmen abgelehnt wurde. Dadurch, daß der größere Teil der Linksliberalen in diesem Falle zur Opposition abschwenkte, hatte die konservativ-liberale Paarung zum ersten Male, wenn auch in einer Nebenfrage, versagt. Es bleibt abzuwarten, ob und wie die Paarung sich in ernsteren Fragen bewähren wird.

Durchaus unklar und verworren sind die Parteiverhältnisse noch in der neuen russischen Volksvertretung. Wenn auch die Präsidentenwahl den Führer der Kadettenpartei an die Spitze der Duma gebracht hat, so ist doch fürs erste von irgend einer Mehrheitsbildung im russischen Parlament nicht die Rede, und eine Paarung zwischen der Rechten und der Linken wird dort angesichts der Tatsache, daß die Mittelpartei, die Kadetten, in der neuen Duma verhältnismäßig schwach vertreten ist, und angesichts der radikalen Haltung der Sozialdemokraten nicht so leicht ins Werk zu setzen sein. Der Ministerpräsident Stolypin befolgt vorläufig noch die unter den gegebenen Verhältnissen wohl vernünftigste Taktik des Abwartens, indem er es zunächst der Duma überläßt, den wilden Tatendrang der extremsten Opposition zu zügeln.

Was den Zaren selbst betrifft, so ist sein Interesse zur Zeit geteilt zwischen der Reichsduma und der Neuauflage der Friedenskonferenz, die ja ebenfalls auf seine Anregung hin im Juni zusammentreten soll. Das Programm der Konferenz, das jetzt den Mächten übermittelt wurde, ist reichhaltig genug, um es schon als einen Erfolg erscheinen zu lassen, wenn nur die bessere Hälfte davon verwirklicht wird. Die englische Regierung hat bisher ihre Ankündigung, auch die Frage einer Einschränkung der Rüstungen auf die Haager Speisekarte zu setzen, nicht verwirklicht, und in der Tat könnte ein solcher Versuch, das Programm der Konferenz noch zu erweitern, den Bestrebungen, die Barbarei des Krieges einzuschränken und den Friedensgedanken zu fördern, weit eher schaden als nützen.

Vielleicht bildet zum Schluß die furchtbare Schiffskatastrophe, wie wir sie soeben im Hafen von Toulon zu verzeichnen hatten und die der französischen Marine einen so schweren Verlust zugefügt hat, eine noch wirksamere Propaganda für den Friedensgedanken als alle Reden, die auf der Haager Konferenz zu erwarten sind. Mahnen uns doch derartige Katastrophen, wie sie uns ja auch in der deutschen Marine beschieden waren — wir erinnern an den Untergang des „Großen Kurfürsten", der Korvette „Augusta", des „Eber", des „Adler" und des „Altis" — eindringlich daran, welche schweren Opfer an Gut und Blut der sogenannte bewaffnete Friede der Menschheit auferlegt, Opfer, die wir auf Kosten der Kulturaufgaben bringen müssen. Aber noch nach einer zweiten Richtung hin sind derartige schwere Unglücksfälle wie die Zerstörung der „Jena" geeignet, die Menschen und die Nationen daran zu erinnern, daß neben vielem, was sie trennt, doch auch so vieles vorhanden ist, was sie einen sollte. Das ist, wie früher bei der furchtbaren Katastrophe in Courrières, so auch jetzt wieder hervorgetreten in der Anteilnahme aller zivilisierten Nationen an dem Unglück, von dem die französische Marine, von dem Frankreich betroffen wurde.

Von einer Katastrophe, der eine weittragend politische Bedeutung zukommt, ist das in neuerer Zeit unruhigste aller Balkanländer heimgesucht worden. Der Mann, der sich seit Jahren als der tüchtigste Staatsmann Bulgariens und als „ein treuer Diener seines Herrn", des Fürsten Ferdinand, bewährt hat, der Ministerpräsident Petkow ist, wie vor 12 Jahren sein Freund und Meister Stambulow heimtückischem Meuchelmord erlegen. Die Versuche der bulgarischen Offiziösen die Mordtat als einen privaten Racheakt auszugeben, sind schnell an der Macht der Tatsachen gescheitert. Es ist heute kein Zweifel mehr darüber, daß es sich bei dem Attentat um eine weitverzweigte Verschwörung der Sozialisten gegen die Regierung handelt, deren Haupt der ermordete Petkow, der sozialistischen Bewegung mit rücksichtsloser Tatkraft entgegengetreten war. Es wäre dem Fürsten Ferdinand dringend zu wünschen, daß er für die Leitung der Regierungsgeschäfte einen Mann fände, der dem ermordeten Petkow an politischer Befähigung und am Willen zur Tat gleich käme.

Aus dem deutschen Reichstage.

Berlin, 16. März.

Nach den letzten heißen parlamentarischen Kämpfen tat heute die Verhandlung ohne Zwischen- und Ordnungsrufe, ohne den warnenden Klang der Präsidentenglocke recht wohl. Die Tagesordnung war auch derart, daß sich die Gemüter selbst beim besten Willen nicht erhitzen konnten. Gemütlich plaudernd zogen sich die Reichstagsabgeordneten, soweit sie um die Mittagszeit noch im Hause anwesend waren, in das Restaurant zurück und verzehrten ihre Diäten. Wenn die langanhaltenden Alarmtöne der auf Dur und Moll gestimmten Abstimmungsglocken riefen, eilte eine kaum beschlußfähige Anzahl Abgeordneter herbei und nahm das Gesetz betr. die Schaffung eines Hinterbliebenen-Versicherungsfonds und die Berufs- und Betriebszählungsvorlage einstimmig an. Da der Präsident die Abstimmungsfrage nicht deutlich gestellt hatte, wurde mit Zustimmung einiger Konservativer der freisinnige Antrag, bei der Zählung nicht nach der Religion zu fragen, angenommen. Dann ging es an die Beratung des Branntweinprovisoriums, und die Laien auf diesem Gebiete, zu denen alle Tribünenbesucher gehörten, konnten sich an dieser Spiritusfrage so wenig erwärmen, daß sie enttäuscht in Scharen den Reichstag verließen. Freiherr v. Stengel konnte in seinen kaum verständlichen Worten die Vorlage noch einem größeren Auditorium erläutern. Die den landwirtschaftlichen Brennereien gewährten Vergütungen sollen auf 12 Pfg. pro Liter herabgesetzt, dafür soll ein 4½ Millionen-Ablösungsfonds errichtet werden. Dann verschwanden die Abgeordneten bis auf 10 oder 15 — und waren nicht mehr gesehen. Die erneute Liebesgabe wurde auf der Linken besonders durch Herrn Pachnicke bekämpft, auf der Rechten als selbstverständlich angesehen, sonst würde die Industrie die Kuh schlachten, von der sie Milch erwartet. Ein Teil des Gesetzes ging an die Kommission. Trotz des Widerspruchs der Sozialdemokraten wird Montag, jedenfalls wiederum eine ganze Sitzung lang, über das Etatsnotgesetz verhandelt werden. Mit dem eigentlichen Etat wird dieses Mal nicht beim Reichsamt des Innern begonnen werden, weil Graf Posadowsky mit Recht gebeten hat, davon Abstand zu nehmen. Er sei sonst nach den Ferien dieselben Reden noch einmal zu hören genötigt, da man „seinen" Etat doch bis Freitag nicht erledigen könne. Daher wird vor den Ferien der „Justizetat" in Angriff genommen werden.

Dunkle Balkan-Wolken.

Die europäischen Kulturmächte tun gut daran, die lokalen Vorgänge auf der Balkanhalbinsel fortdauernd mit Aufmerksamkeit zu verfolgen. Das beweist uns Fürst Ferdinand von Bulgarien, der sich aus Anlaß der Ermordung seines Ministerchefs über die politische Lage in seinem Lande in Verbindung mit der mazedonischen ausgesprochen hat. In Wien gab er verschiedenen Personen gegenüber, die sein Vertrauen besitzen, seiner Stimmung Ausdruck, die derart niedergeschlagen ist, daß man ernstlich glauben möchte, sein höchster Wunsch wäre, gar nicht mehr nach Bulgarien zurückzukehren. Während seine Minister den Zeitungen mitteilen, daß die Untersuchung ergeben habe, am Attentat sei keine politische Partei beteiligt, gesteht der Fürst, er sei überzeugt, daß die Ermordung Petkows einen ernsten, politischen Hintergrund habe. Nach seiner Auffassung ist es unmöglich, in Bulgarien es den Mächten und der Bevölkerung zugleich recht zu machen. Petkow habe mit eiserner Hand alle Elemente zurückgehalten, die in Mazedonien Unruhe stiften wollen; er sei auch von den europäischen Kabinetten für die Haltung belobt worden, habe aber unter den Bulgaren ungeheure Unzufriedenheit wachgerufen. Die Verstimmung gegen ihn, den Fürsten, habe weite Kreise gezogen, und es seit seit Monaten eine starke Erregung im Lande zu konstatieren. In den Konventikeln der Studenten wurde nicht nur die Ermordung der Minister, sondern auch die des Fürsten selbst besprochen. Die relegierten Studenten suchten die Hochschule von Belgrad auf und hielten auf fremdem Boden ihre Beratungen ab. Auch von Rußland aus tauchten Emissäre auf, die das Land im revolutionären Sinne aufwühlten und in Bulgarien den Fürsten- und Ministermord predigten. Wollte Fürst Ferdinand sich in Bulgarien populär machen, so müßte er den russischen Einfluß über alles stellen und panslawische Regungen beschützen. Fürst Ferdinand schaut am Vorabend seines zwanzigjährigen Regierungsjubiläums traurig in die Zukunft. Er hat als Lohn für seine Arbeit die persönliche Unsicherheit für sich und seine Minister geerntet.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Detmold, den 18. März.

Zu der Investitur des Prinzen Eitel Friedrich von Preußen als Herrenmeister des Johanniterordens.

Prinz Eitel Friedrich wird heute in feierlichem Kapitel in der Schloßkapelle zunächst durch den Kaiser persönlich zum Rechtsritter geschlagen. Hierbei spricht der Kaiser die Worte „Sei Ritter und gerecht", während bei den anderen zum Rechtsritter geschlagenen Ehrenrittern der Spruch heißt „Besser Ritter als Knecht." Hierauf erfolgt die Einführung und Investitur des Prinzen als Herrenmeister, wobei der Prinz dem Kaiser gegenüber das Gelöbnis zu halten gelobt, welches der Ordenskanzler vorher verlesen hat. Bei der Schwertüberreichung an den neuen Herrenmeister spricht der Kaiser die Worte „Gebrauchen Sie dieses Schwert zur Beschirmung der wahren christlichen Religion, zur Förderung des Guten und zur Unterdrückung des Bösen." Nach seiner Investitur schlägt der neue Herrenmeister selbst eine Anzahl Ehrenritter zu Rechtsrittern. In dem am 16. Februar im Berliner Ordenshause stattgehabten Kapitel wurde die Aufnahme von 101 Edelleuten zu Ehrenrittern genehmigt. Diese neuen Ernennungen haben inzwischen die Allerhöchste Bestätigung erhalten.

Veränderungen in der Armee.

Ein sehr umfangreiches Revirement in den höheren Stellungen der Armee steht, wie wir erfahren, für die nächsten Monate bevor. Ein Teil der Veränderungen, die sich auch auf die Neubesetzung einer Armee-Inspektion, eines Armeekorps und Gouvernements und einer Anzahl von Divisionen erstrecken werden, dürfte noch im März erfolgen. Bis zum Beginn der großen Sommerübungen sollen voraussichtlich allein 28 bis 33 Generäle in den Ruhestand treten.

Die Konservativen und die Kanzler-Rede.

Die „Kreuzzeitung" steht mit ihrer abfälligen Kritik an der jüngsten, von uns in der Sonnabend-Nummer veröffentlichten Tischrede des Reichskanzlers unter ihren Parteigenossen „allein auf weiter Flur." Selbst für die ostpreußischen Konservativen, die sonst bei allen Attacken auf die Handelsfreiheit sich in der Vorderfront befinden, hat die Ankündigung einer Revision des Börsengesetzes ihre Schrecken verloren. Die „Ostpr. Ztg.", das offizielle Organ der konservativen Provinzial-Organisation, spricht von einer „epochemachenden Rede"; sie schreibt, daß der Fürst Bülow „noch nie so weit gegangen" sei, sich als einen Agrarier zu bekennen. Die Rede verdiene die freudige Zustimmung der Konservativen. Wenn die Reform des Börsengesetzes den kleineren Banken einen stärkeren Halt gegen die Auffaugungsbestrebungen der größeren Banken geben sollte, so „könnte das manche Vertreter landwirtschaftlicher Bevölkerungskreise zu einer wohlwollenden Prüfung veranlassen." Die „Kreuzzeitung" hat sich also ganz unnötig echauffiert; die Mehrheit der konservativen Partei wird ihrer Opposition gegen die Vorlage schwerlich Gefolgschaft leisten.

Verurteilte polnische Demonstranten.

Aus Posen wird telegraphiert: Die Strafkammer verurteilte zwei Polen, den Sattler Kamionka und den Stellmacher Pawlitzki, die an Kaisers Geburtstag eine vor einem deutschen Geschäfte hängende deutsche Fahne herunterrissen und beschädigten, zu je drei Wochen Gefängnis.

Aus dem Fürstentum Lippe und Umgegend.

Detmold, 18. März.

— **Fürstliches Theater.** Heute wird Raeders humorvolle Gesangsposse „Robert und Bertram" gegeben. Der Mittwoch bringt zum Benefiz für den allbeliebten Herrn Emil Becker eine Aufführung der prächtigen Posse mit Gesang „Der Registrator auf Reisen". Den „Cäsar Wichtig" zählt Herr Becker zu einer seiner Glanzrollen. — Im V. Aufzug werden Opernmitglieder Konzertvorträge zur Ausführung bringen.

— **Die Lippische Baugewerkschule** feierte am Sonnabend im Saale des „Neuen Kruges" ihr Stiftungsfest, welches trotz der vorgeschrittenen Saison sehr gut besucht war. Nach einem mit großem Beifall aufgenommenen Schwank folgte der Ball, welcher bis zum frühen Morgen dauerte.

— **Ein ganz ungeheurer Wissensdrang** beseelte Sonntag in der Morgenfrühe eine Anzahl vorübergehend in Detmold anwesende Personen. Zur Besichtigung der Grundmauern des Rathauses hatten sich gegend 7½ Uhr eine Gesellschaft von annähernd 30 Personen vor dem genannten Gebäude eingefunden, die mit aller Gewalt ihren Wunsch erfüllt sehen wollten. Da aber die Räumlichkeit rechts „unter der Treppe" ziemlich beschränkt ist, so wurden nur die „Gebildetsten" zugelassen, resp. hereingeholt. Die feierliche Einholung geschah auf die Weise, daß jeder einzelne, der würdig erschien, die Bekanntschaft der Grundmauern zu machen, von unserem Polizeikommissar sanft beim Kragen genommen und mit aller Ehrerbietung zur Besichtigung des Raumes eingeladen wurde. Die „Besichtigung" soll ziemliche Zeit in Anspruch genommen haben.

Ferdinand Freiligrath in der Heimat und die neueste Ausgabe seiner Werke.

Von Wilh. Oesterhaus.

Zählen wir die bedeutendsten Männer auf, welche im Lande der roten Erde das Licht der Welt erblickten, so wird als einer der ersten immer Ferdinand Freiligrath genannt werden. Können wir diesen auch nicht in gleichem Maße als einen der Unseren in Anspruch nehmen, wie D. Ch. Grabbe, der von Vater- und Mutterseite her lippischen Stammes war, so wurde er doch in unserem Detmold geboren, verlebte hier seine Jugendzeit, nannte unseren Gau seine Heimat.

Freiligrath's Vater wurde, wie der Seminarlehrer Sprütten, von dem um unser Schulwesen hochverdienten Generalsuperintendenten Weerth mit ins Land gebracht. Eine Reihe von Jahren hindurch wirkte er segensreich als Lehrer an der Detmolder Bürgerschule, wie als Schreiblehrer am Seminar; auch unterrichtete er als Nutznießer der Joel Herford'schen Stiftung an der israelitischen Schule in der Exterstraße.

Lange ist darüber gestritten, in welchem Hause ihm am 17. Juni 1810 von seiner ersten sehr begabten Frau, Luise Tops, sein Sohn Ferdinand geboren sei. Frau Meeke, die Mutter unseres oft mit Auszeichnung genannten Zeichenlehrers L. M., behauptete, es sei das an der Ecke von Bruchstraße und Ort gelegene frühere Hölzermann'sche Haus. Sie ist oft dorthin gegangen, um die Freundin im Wochenbette zu pflegen. Andere nannten das bekannte Haus unter der Wehme, für welches der Dichter sich selbst ausgesprochen hat.

Schon früh muß die dichterische Ader in dem Knaben geschlagen haben. Nach der Erzählung eines alten Lehrers, welcher am Schreibunterrichte des Vaters im Seminar teilgenommen, sagte dieser an einem sehr warmen Sommertage beim Beginn der Stunde nach einigen Klagen über die zu große Hitze: „Heute morgen sah mein Ferdinand, wie eine Mücke in den Kaffee fiel und sagte: „„Deren Leben ist auch schnell verblüht'". Ob aus dem Jungen (der damals kaum 10 Jahre alt sein mochte) wohl mal ein Dichter wird?"

Daß das große Gedächtnis des Knaben, wie seine Begabung für fremdsprachlichen Unterricht schon frühe auffiel, zeigt sich im folgenden. Lateinischen Unterricht erteilte ihm in der Quarta des Gymnasiums der nachherige Seminarinspektor Tresel. Dieser erzählte noch in seinen späteren Lebensjahren, sein früherer Schüler habe von einer Stunde zur anderen statt der aufgegebenen geringen Zahl lateinischer Vokabeln deren 96 gelernt. Auf die Frage: „Aber Ferdinand, weshalb lernst Du denn nicht 100?" habe die Antwort gelautet: „Nein! Aber 96 kann ich wohl lernen."

War das Detmolder Gymnasium zu jener Zeit ein recht kleines, so wird man dasjenige, was es leistete, in mehr als einer Richtung nicht zu gering anschlagen dürfen. Dies gilt namentlich für das Gebiet des Unterrichts im Deutschen, stand doch damals an der Spitze der Anstalt ein Mann, dessen Stilistik in weiten Kreisen hohe Anerkennung fand, dessen eigener Unterricht nach allem, was man darüber hörte und lesen kann, ein ausgezeichneter gewesen sein muß. Es war dies der heute noch oft genannte Schulrat H. F. Falkmann. Als mustergültig kann man seine Unterweisungen in der Poetik bezeichnen. Dies ist für den kein Wunder, der selbst Gelegenheit fand, sich an der Formenschönheit, wie dem Gehalt der eigenen Gedichte des Genannten zu erfreuen. Im übrigen stand Falkmann auf dem Standpunkte fortgeschrittener Schulmänner. Großen Wert muß er auf die äußere Darstellung bei schriftlichen Arbeiten gelegt haben. Im Nachlaß seines Sohnes, des Geh. Archivrats Falkmann, fand sich ein Heft mit Gedichten der Schüler der oberen Klassen. Alle behandelten dasselbe Thema: „Das Blinken im Tale". Alle sind sehr sorgfältig geschrieben. Dazu ermächtigt, habe ich das Buch der Bibliothek des Gymnasiums übergeben.

Lehrer F.'s gesellschaftliche Stellung in dem damals wenig über 3000 Einwohner zählenden Detmold war grad keine gedrückte. Freundschaftlich verkehrte er mit dem Richter Merckel, welcher damals im Hause Bruchstraße Nr. 4 wohnte. Dies Verhältnis ging auch auf die Söhne beider über. Mit dem lange in Varenholz als Pastor bestallten Ludwig M. stand der Dichter in einem das ganze Leben hindurch dauernden, wenn auch wohl für längere Zeit unterbrochenen brieflichen Verkehr. Als andere Jugendfreunde kann ich in diesem Augenblick den Geheimen Oberjustizrat O. Preuß, Kammerpräsident Caspari, Professor Dr. Karl Weerth nennen.

Erfreute sich F. F. einer freundlichen Behandlung von seiten seiner Lehrer, namentlich des späteren Superintendenten Rohdewald in Brake, so fand er einen väterlichen Freund in dem oft genannten Archivrat Clostermann, dessen Haus (Grabbe's Sterbehaus) seinem Geburtshause benachbart war und bei dessen Tode (1829) er das Gedicht Band 8, Seite 148 der Hessel'schen Ausgabe schrieb.

Wie lebhaft Freiligrath sich später noch seiner Heimat, der Berlebecker Quellen, des Schlinges, des Hühnerringes, der alten Teutoburg erinnerte, davon zeugen auch die beiden Gedichte unter der Ueberschrift: „Lang, lang ist's her". Welch dankbares Gedenken an Archivrat Clostermeyer und dessen Unterweisungen spricht aus ihnen! Sie mahnen uns lebhaft an das, was wir dem langverstorbenen Manne schulden. Er war es, der laut und lauter die Stimme erhob, um auf den Lippenwald, als den Schauplatz der Völkerschlacht, aufmerksam zu machen, und ohne seine schriftstellerische Tätigkeit würde heute wohl nicht das stolze Hermannsdenkmal vom Gipfel der Grotenburg herabsehen.

Recht hatte Freiligrath, als er am Schlusse sang:

Teutoburger Wald, sag an,
Wertest du auch noch den Mann?
Gipfel, Gründe, wallend Grün,
Denkt ihr eurer Schuld an ihn?

Sicherlich! Ein ernster Kranz,
Dank und Lob des Vaterlands,
Eichenlaub von seinem Teut,
Liegt auf seinem Hügel heut.

Und zu dem Kranz meinen Kranz,
Dankbar treuen Schülers Kranz,
Rauschend im Weh'n der Werraluft
Leg' ich fromm auf deine Gruft.

Dank dir, Dank noch unter'm Sand,
Die mich zog, du teure Hand!
Forscherhand, die schrieb das Buch:
Wo Hermann den Varus schlug.

So dankte der Dichter seinem Nachbarn und Unterweiser Clostermeyer. Nicht weniger freundlich als dieser nahm sich dessen einziges Kind, die Tochter Luise, des hochbegabten Knaben an, die sich später mit dem Auditeur, Dichter Grabbe, verehelichte.

Kann es deshalb als Wunder erscheinen, wenn er später bei Bewegung des Zwistes zwischen Grabbe und Frau nicht auf Seiten des Gatten stand? Dies um so mehr, als ihm manch unschöne Züge des Dramatikers bekannt sein mußten. Dennoch fühlte er sich mächtig ergriffen, als ihm im September 1836 seine Schulgenossen v. Meien und L. Merckel beim Zusammentreffen im Manöverlager zu Salzkotten den Tod des unglücklichen Landsmannes meldeten. So entstand in ihm, der unter einem Zeltdache die Nacht durchwachte, jenes mächtige Totenlied, aus dem hier zwei Verse angeführt sein mögen:

Mein, um den Toten war's, daß ich gewacht.
Ich sah ihn neben mir die ganze Nacht
Inmitten meiner Leinwandwände.
Erzitternd auf des Hohen prächt'ge Stirn
Legt' ich die Hand: Du loderndes Gehirn,
So sind jetzt Asche deine Brände?

Wachtfeuer sie, an deren sprühn'der Glut
Der Hohenstaufen Heeresvolk geruht,
Des Korsen Volk und des Karthagers.
Jetzt mild, wie Mondschein leuchtend durch die Nacht,
Und jetzo wild zu greller Brunst entfacht —
Den Lichtern ähnlich dieses Lagers.

Zeigte der heranwachsende Ferdinand wohl Lust, Theologie zu studieren, so waren hierzu doch nicht ausreichende Mittel vorhanden. Es kam noch ein anderes hinzu, welches diesem Streben ein Ziel setzen sollte.

Nach dem Tode der ersten Frau, am 24. Januar 1817, verheiratete sich der Vater am 8. April 1819 mit Wilhelmine Schwollmann, der Schwester eines Kaufmanns in Soest. Dieser zeigte sich bereit, Ferdinand als Lehrling in sein Geschäft aufzunehmen. So ging er dann nach seiner Konfirmation vom Detmolder Gymnasium ab und wanderte im Juni des Jahres 1825 der neuen Heimat zu.

Der alten vergaß er nicht. Oft muß ihn Heimweh nach ihren Bergen, ihren Wäldern ergriffen haben. Das klingt aus seiner Dichtung „Die Tanne", welche, als Maibaum der Fregatte emporstrebend, klagt:

In meinen jungen Jahren
Hat man mich umgehauen.
Das Meer sollt' ich befahren
Und fremde Länder schauen.

Ich habe die See befahren,
Meerkönige sah ich thronen;
Mit schwarzen und blonden Haaren
Sah ich die Nationen.

Isländisch Moos im Norden
Grüßt' ich auf Felsenspalten.
Mit Palmen auf südlichen Borden
Hab Zwiesprach' ich gehalten.

Doch nach dem Heimatberge
Zieht mich ein starker Zug,
Wo ich ins Reich der Zwerge
Die haarigen Wurzeln schlug.

O stilles Leben im Walde,
O grüne Einsamkeit!
O blumenreiche Halde!
Wie weit seid ihr, wie weit!

(Fortsetzung folgt.)

— **Benefiz Emil Becker.** Gegeben wird „Der Registrator auf Reisen". Die Vorstellung, die am Mittwoch stattfindet, erfreut sich schon jetzt regster Anteilnahme. Und wohin man hört, überall der Vorsatz, den lieben Emil Becker an diesem Abend zu feiern. Das heißt, die Vorstellung wird sich zu einer glänzenden Kundgebung für den beliebten Charakterkomiker gestalten.

— **Jubiläum.** Sein 25jähriges Jubiläum feiert am heutigen Tage der in der Fabrik von Gebr. Klingenberg beschäftigte Arbeiter Simon Grüttemeier. Wir schließen uns den zahlreichen Gratulanten herzlich an.

— **Zwei Soldaten der 9. und 11. Kompagnie** vom hiesigen Bataillon haben sich gestern aus ihrer Garnison entfernt und sind bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Es wird Fahnenflucht angenommen. Alle Recherchen sind bisher erfolglos geblieben. Die beiden Soldaten sind gestern zuletzt in Heiligenkirchen gesehen worden.

— **Die Sommerfrische Johannaberg** in Berlebeck hat am Sonnabend ihre gastlichen Pforten für die kommende Saison eröffnet. Auch in diesem Jahre ist die Anmeldung der Sommerfrischler wieder ganz enorm. Augenblicklich wird elektrisches Licht in dem Pensionshause angelegt. Am 28. April soll auf Johannaberg ein großes Automobilfest gefeiert werden, zu welchem bereits über hundert Anmeldungen vorliegen.

— **Sommerfrische „Zum deutschen Kaiser" in Hiddesen.** Die neuerbaute Sommerfrische des Herrn Deppe ist am gestrigen Sonntag dem Verkehr übergeben worden. Das Gebäude macht einen anheimelnden Eindruck und die innere Einrichtung entspricht vollständig der Neuzeit. An der Chaussee nach dem Heidentale zu soll noch eine Glasveranda errichtet werden. Das Haus ist ringsherum von Gartenanlagen umgeben. Die Anzahl der Logierräume beziffert sich auf 10, darunter große Familienzimmer. Die mit der Gastwirtschaft verbundene Kolonialwarenhandlung liegt an der Chaussee nach Lopshorn. Wir wünschen dem Wirt in seinem neuen Hause recht viel Glück.

— **Mit den Abreißarbeiten an dem Reuterschen Hause in der Bruchstraße** ist heute begonnen worden. Das alte Gebäude wird einem modern eingerichteten Geschäftshause platz machen, das eine Zierde der Bruchstraße zu werden verspricht. — Ob sonst noch in der Bruchstraße Neuerungen zu erwarten sind, kann noch nicht gesagt werden.

— **Wetterbericht.** Mäßige westliche Winde, veränderliche Bewölkung. Regen oder Schnee. Temperatur nicht erheblich geändert.

Lage.

— **Der neue Bürgerverein** hielt gestern abend eine Versammlung im Lokale des Wirts Brakensiek ab. Die Mitglieder und Bürgen der Stadt waren zahlreich erschienen. (Bericht folgt morgen.)

— **Ein imposanter Leichenzug,** wie ihn unsere Stadt wohl seit Jahren nicht mehr gesehen, bewegte sich gestern nachmittag durch die Straßen. Galt es doch, den Kriegsveteranen Weichensteller August Stöppler zur letzten Ruhe zu geleiten. Der hiesige Kriegerverein mit umflorter Fahne und der Eisenbahnerverein schritten dem Sarge voran. Hinter diesem folgten die Bürger in großer Zahl, ein Zeichen dafür, wie beliebt und geachtet der Verstorbene hier war. Stöppler hat den Feldzug 1864 mitgemacht. Am Grabe hielt Herr Pastor Warneck eine zu Herzen gehende Rede, nachdem die üblichen Ehrensalven über das Grab abgegeben waren, legten die Vereine prächtige Kränze auf das Grab Nieder.

— **Besitzwechsel.** Das an der Werrestraße Nr. 20 gelegene Haus des Ziegelmeisters Riekehoff ging zum Preise von 13 000 Mark in den Besitz des Ziegelmeisters H. Holländer über.

Blomberg.

— **Stadtverordnetensitzung.** Bei Anwesenheit von 10 Stadtverordneten wurden folgende Punkte beraten: 1. Dem Verkaufe des städtischen Grundstücks-Dreieck am Lehmbrink und Schmuckenberger Wege zum Preise von 3 Mk. an den Maschinenschlosser Oberscheidt hierselbst wird zugestimmt. 2. Der Voranschlag zur Stadtrechnung für 1907/8 soll vorerst beim Kolleg zirkulieren, ebenso 3. die Vorlage über Gehaltserhöhungen der städtischen Beamten. Zur Prüfung dieser Vorlage wurde eine Kommission, bestehend aus den Stadtverordneten Recker, Bunte und Busse, gewählt. 4. Der Verkauf des früheren Turnplatzes an den Zimmermstr. H. Tappe hierselbst zum Preise von 3 Mk. pro Quadratmeter wurde genehmigt. 5. Die Abnahme der Wasserwerksrechnung von 1905/6 wird ausgesetzt und der Stadtrechnungs-Kommission zur näheren Prüfung überwiesen. 6. Auf Ersuchen des Landes-Museums werden demselben 5 Lanzen und 3 Pfeile überwiesen. 7. Das Gesuch des Maurermeisters Tölker, Anschluß an die Wasserleitung betr., wird in der Weise genehmigt, daß die Stadt die Kosten der Arbeiten und des Materials der Abzweigung vom Hauptrohr (Absperrventil usw.) übernimmt, während Tölker die Zuleitung zu seinem Grundstück selbst anzulegen hat. 8. Der Austausch von Grundflächen mit dem Landwirt Lange zum Ausbau des Weges nach dem Kleinenberge wird genehmigt. Für Mehrabgabe erhält Lange pro Quadratmeter 50 Pfennig vergütet. 9. Die Mehrkosten zum Betrage von 2310 Mk. für die Pflasterung der Gartenstraße werden nachbewilligt, da bei dem Kostenanschlage ein Irrtum unterlaufen ist. 10. Schließlich wird noch beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, den in voriger Sitzung gefaßten Beschluß wegen der Veranden vor dem Heutore schleunigst auszuführen, damit der Stadt unnütze Kosten erspart bleiben, sowie die Sache mit dem Hochbehälter schleunigst zu erledigen und die Erwerbung der zum Ausbau des Schmuckenberger Weges nötigen Grundflächen zu beschleunigen, damit die zum Ausbau bewilligte Frist auch inne gehalten wird. Ferner wurde noch ein Schreiben des Justizrats Schnitger aus Detmold verlesen, worin derselbe sich auf Wunsch bereit erklärt, mit Mühlenbesitzer Lehne wegen des demnächst auf dem Niedernbruche zu errichtenden Elektrizitätswerkes zu vermitteln.

— **Personalie.** Der Militäranwärter Vollbrecht aus Groß-Berkeln wird zum 1 April d. J. die zweite Polizeistelle hierselbst antreten.

— **Die Konfirmanden** der zweiten Pfarre (7 Knaben und 12 Mädchen) die am vorletzten Sonntag ihre Prüfung bestanden hatten, wurden gestern morgen durch Herrn Pastor Butterweck konfirmiert. Am Nachmittag fand die Prüfung der Konfirmanden der ersten Pfarre durch Herrn Pastor Thelemann statt.

— **Paul Gerhardt-Feier.** Gestern abend veranstaltete der Jünglings- und Jungfrauen-Verein im Müllerschen Saale anläßlich des 300jährigen Geburtstages unseres großen Kirchendichters Paul Gerhardt eine Feier.

— **Diebstahl.** Auf dem Rittergut Borkhausen wurden vor einigen Nächten mehrere Hühner gestohlen. Wie man hört, ist der Dieb bereits in der Person eines Arbeiters aus Blomberg ermittelt.

Horn.

— **Die Sprechtage,** des Fürstlichen Verwaltungsamts Detmold finden vom Monat April d. J. an in Horn an jedem Freitag der ersten vollen Woche im Monat statt.

Schwalenberg.

— **Personalien.** Für den am 1. April infolge Versetzung nach Paderborn, aus dem kommunalen Amte als erster Ratsherr ausscheidenden Postverwalter Tausch, ist der seitherige Stadtverordnete G. Schlingmann zum ersten Ratsherrn gewählt worden.

Amt Detmold.

Remmighausen, 18. März. Als Gemeindewaisenrats-Stellvertreter für den Bezirk Remmighausen, Schönemark, Schmedissen, Spork, Eichholz und der Meierei Johannenthal ist der Rentner Wilhelm Betge Nr. 47 in Eichholz gewählt worden.

Amt Lage.

Augustdorf, 16. März. Die Baulust wird hier im kommenden Sommer wieder recht rege. Herr Wirt Hagemann im Dörenkrug baut eine neue Restauration mit großem Tanzsaal. Außerdem werden noch drei Neubauten aufgeführt. Der Bau einer neuen Schule wird auch im Laufe des Sommers in Angriff genommen werden.

Amt Oerlinghausen.

Nachtenhausen, 17. März Gestern hielt der hiesige Gesangverein seine diesjährige Generalversammlung ab. Es wurde in dieser ein neuer Vorsitzender gewählt und beschlossen, das Vereinslokal von G. Sterk mangels einer Bühne für theatralische Aufführungen nach Gastwirt Heinemann zu verlegen.

Amt Hohenhausen.

Lüdenhausen, 15. März. Wie im benachbarten Hillentrup, so ist man auch hier dazu übergegangen, eine weitere Interessenten-Wasserleitung zu bauen und beabsichtigt, die in der Wiese des Kolonatsbesitzers Buschmeier Nr. 16 zu Lüdenhausen befindliche Quelle, welche hinreichend gutes Trinkwasser liefert, auszunutzen. Die erfreulich große Teilnehmerzahl für die beabsichtigte Einrichtung läßt erkennen, daß die Annehmlichkeit der hier bereits bestehenden Wasserleitung hoch geschätzt wird. Insbesondere ist auch die Anlegung einer Wasserleitung vom hygienischen Standpunkte aus sehr empfehlenswert. Mit dem Bau der geplanten Anlage soll in allernächster Zeit begonnen werden.

Amt Barenholz.

Stemmen, 15. März. Der Kriegerverein Stemmen beabsichtigt, am Ostermontag, 1. April, sein Stiftungsfest mit Umzug durchs Dorf, Konzert und Ball, im Lokale des Gastwirts Brand zu feiern.

Amt Schwalenberg.

Elbringen, 18. März. Die Baulust ist hier in diesem Jahre wiederum recht rege. Neben verschiedenen Neubauten werden auch noch zahlreiche Anbauten ausgeführt, so daß die Bauarbeiter diesen Sommer ihr Brot in der Heimat verdienen können.

Aus den Nachbargebieten.

Duisburg, 14. März. Die Genickstarre fordert auch im hiesigen Stadtkreis weitere Opfer. In der vergangenen Woche sind drei Todesfälle und vier Erkrankungen amtlich gemeldet worden.

Oberhausen, 14. März. Auf Zeche Sterkrade wurden zwei Bergleute verschüttet. Einer ist tot, der andere schwer verletzt.

Niedriger hängen!

Die journalistischen Widersacher unseres Reichstagsabgeordneten, Dr. Neumann-Hofer, sind wieder bei der Arbeit. Von der Verblüffung, die ihnen nicht nur die Wahl, sondern vor allem auch die große Majorität, womit sie erfolgte, bereitete, fangen sie nachgerade an sich zu erholen. Sie wetzen wieder den Zahn und schärfen die Krallen. Der Lauf der Dinge hat ihnen freilich auch böse mitgespielt: das muß man ihnen zur Entschuldigung anrechnen. Nicht nur, daß der Verhaßte, der politisch Befehdete, der Inhaber der Landeszeitung, deren Existenz von ihnen so peinlich empfunden wird, gewählt wurde: auch von allen ihren Voraussagungen hat sich keine erfüllt. Ein Einzelstehender, ein von allen Verlassener, ein von dem geeinten Reichstagsfreisinn Geächteter würde Neumann-Hofer im Reichstag sein, hatten sie prophezeit; und die Ankündigung der selbstverständlichen, nie im Zweifel gewesenen Tatsache, daß die Lippische Liberale Volkspartei der Freisinnigen Vereinigung angegliedert sei und daß deshalb ihr Kandidat Dr. Neumann-Hofer im Hospitantenverhältnis zur Freisinnigen Vereinigung stehen würde, hatten sie mit unbedenklicher Schmähsucht als Wahllüge hinzustellen sich erdreistet. Nun ist Dr. Neumann-Hofer, vom Tage der Reichstagseröffnung an, Hospitant der Freisinnigen Vereinigung; nun hat er, mit allen übrigen, und gleichberechtigt mit allen übrigen, die liberale Einigung im Reichstage mitbetätigt; und angesichts dieses Faktums stehen nun die Leute, die das für eine Unmöglichkeit erklärt hatten, ihrerseits vor dem lippischen Lande als Wahllügner da. Das ist gewiß sehr peinlich. Vor der Wahl hatten diese selben Leute die Wähler damit zu schrecken gesucht, daß, wenn sie Dr. Neumann-Hofer wählten, sie damit einen Abgeordneten in den Reichstag schickten, der nie in die Lage kommen würde, das Wort zu ergreifen oder einen Antrag zu stellen und somit niemals dem engeren Heimatlande im Reichstage nützen könnte. Nun hat sich aber Dr. Neumann-Hofer bisher nicht nur reichlich an einem Viertelhundert Anträgen beteiligt, sondern er hat auch sogleich im Anfang, in der Etatsberatung, das Wort erhalten, als einer der wenigen Neulinge im Reichstage (im ganzen drei), denen das vergönnt war; und er hat das Wort dazu benutzt, um den Reichstag und die Reichsregierung, was bisher noch keiner seiner Vorgänger getan, auf die besonderen Wünsche und Beschwerden seiner engeren Heimat aufmerksam zu machen. Das war denn doch für seine journalistischen Widersacher im lippischen Lande zu viel. Also auch in diesem Punkte hatten sie ihre Leser, hatten sie die Wähler irre zu führen gesucht, auch in diesem entscheidenden Punkte hatten sie die Unwahrheit geschrieben. Der Verhaßte hatte sie auf der ganzen Linie durch die Tatsachen widerlegt. Das durfte nicht ungerochen bleiben. Vielleicht gab es sogar frühere Gegner des Dr. Neumann-Hofer, die angesichts dieser Tatsachen zu der Meinung gelangten, Dr. Neumann-Hofer sei doch nicht so ganz ungeeignet, das lippische Land im Reichstage zu vertreten. Dieser Gefahr mußte schleunigst vorgebeugt werden, und die Lippische Post in Lemgo war die erste, die die Sprache wiederfand, die altgewohnte Sprache der Schmähung und Verdächtigung. Sie zitierte eine Rede Dr. Neumann-Hofers im lippischen Landtage vom 27. Februar 1906, worin er seine Genugtuung darüber aussprach, daß es gelungen sei, den lippischen Etat ohne Fehlbetrag zu balancieren und vor Schwarzmalerei warnte, und dann zitierte sie aus Neumann-Hofers Reichstagsrede vom 5. März 1907 einen Passus, in welchem er die Schwierigkeiten hervorhob, die die deutschen Kleinstaaten hätten, ihren Etat zu balancieren. Hieraus schloß nun die Lippische Post, daß Dr. Neumann-Hofer entweder im Lippischen Landtage oder im Deutschen Reichstage „inhaltlose Schwätzerei" und „frivole Entstellung der Tatsachen" betrieben hätte. Also es ist inhaltlose Schwätzerei, wenn man auf der einen Seite anerkennt, daß es trotz aller Schwierigkeiten gelungen ist, den lippischen Etat ins Gleichgewicht zu bringen, und auf der anderen Seite im Reichstage auf diese Schwierigkeiten, unter denen fast alle Kleinstaaten leiden, hinweist und die Reichsinstanzen darauf aufmerksam macht, daß sie es in der Hand haben, diese Schwierigkeiten zu mindern? Also es ist eine frivole Entstellung von Tatsachen, wenn man einerseits im Lippischen Landtage ausspricht, daß es immer noch gelingt, die finanzielle Selbständigkeit des Landes aufrecht zu erhalten, und auf der anderen Seite im Reichstag darauf dringt, daß die wohlbekannten Ungerechtigkeiten beseitigt werden, die die finanzielle Selbständigkeit fast aller Kleinstaaten bedrohen? Wer glaubt das? Etwa die Lippische Post? Wir halten sie nicht für so töricht. Wohl aber hielt sie die Zeit für gekommen, wieder einmal einen Versuch zu machen, den Verhaßten in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, und dazu mußte das erste beste dienen, so lächerlich es auch an sich sein mochte.

Zunächst hat Dr. Neumann-Hofer im Reichstage gar nicht allein von Lippe gesprochen, wie naturgemäß im lippischen Landtage, sondern von den Kleinstaaten überhaupt, von denen sich einige in noch üblerer Lage befinden als wir: Dann aber handelte es sich im Reichstage und Landtage um zwei ganz verschiedene Dinge. Im Reichstage kam es darauf an, auf die ungünstigen finanziellen Verhältnisse hinzuweisen: Einkommensteuerbelastung der unteren Klassen, Schulgeld usw. auf der einen, niedrige Beamtengehälter, unerfreuliche Schulzustände usw. auf der anderen Seite. Das sind die „bedauerlichen Mittel", die dazu notwendig sind, den Etat zum Balanzieren zu bringen. Da diese Mittel im Reiche naturgemäß zunächst unbekannt sind, war es durchaus angebracht, sie im Reichstage zur Sprache zu bringen und ihre Unangemessenheit scharf zu kennzeichnen. Im lippischen Lande dagegen sind sie um so bekannter. Und in ihrer Verurteilung hat wohl noch niemand Herrn Dr. Neumann-Hofer übertroffen. Deshalb hätte sich die Lippische Post doch selbst sagen müssen, daß die Aeußerung Neumann-Hofers im Landtage keine Beschönigung dieser Mittel gewesen sein kann. Die Landtags-Aeußerung gegen die Schwarzmalerei richtet sich vielmehr gegen die Auffassung, daß Lippe trotz dieser Mittel seine finanzielle Selbständigkeit nicht werde aufrecht erhalten können. Das ist doch aber etwas völlig anderes, und damit entfällt jeder Widerspruch, den die Lipp. Post unter Anwendung entsprechender Worte aus ihrem Schimpflerikon zu entdecken glaubt.

Der Vorstoß der Lippischen Post weckte den Mut der Lippischen Volkszeitung. Dieses edle Organ machte sich zwar mit einigen ganz verständigen Bemerkungen die Ausführungen der Neumann-Hofer'schen Reichstagsrede zu eigen, aber es macht dem Dr. Neumann-Hofer einen Vorwurf daraus, daß er seit dem 5. Februar, dem Tage seiner Wahl, noch keine Zeit gefunden hat, neben seiner Tätigkeit im Deutschen Reichstage, neben seiner Tätigkeit im Lippischen Landtage und neben seiner, den Herren Konkurrenten wohl unangenehmsten Tätigkeit als Leiter seines geschäftlichen Unternehmens auch einen zugesagten Reformentwurf des lippischen Steuerwesens auszuarbeiten. (Im Sommer und Herbst hat Dr. Neumann-Hofer neben seiner sonstigen Tätigkeit zwei populär-wissenschaftliche Bändchen geschrieben, von denen eines bereits im Buchhandel erschienen ist; und gerade, als er die Vorarbeiten zu den Steuer-Reform-Vorschlägen begonnen hatte, wurde er durch die Reichstagsauflösung überrascht, die gewiß genügend Arbeit brachte). Eine solche Geschwindigkeit wäre in der Tat eine Hexerei. Das weiß wohl auch selbst die Lippische Volkszeitung. Aber was tut's? Sie hält gleichfalls die Zeit für gekommen, wieder einmal einen Versuch zu machen, den Verhaßten in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, und dazu mußte das erste beste dienen, so lächerlich es auch sein mochte.

In der Tat, bis dahin handelt es sich nur um Lächerlichkeiten, aber nun mischt sich auch der brave Herr Quentin und seine Tageszeitung in die Sache, und sofort gewinnt sie einen anderen Charakter. Die Tageszeitung druckt die lächerlichen Ausführungen der Lippischen Post ab und versieht sie mit einem Schwanz von perfiden Lügen. Sie lügt, daß ein Artikel in einem Dortmunder Blatt, der Neumann-Hofers Reichstagsrede wohlwollend besprach, von einem „dem Herrn Neumann nicht fernstehenden Journalisten" herrühre; und sie lügt perfid, indem sie nicht offen sagt, was sie sagen will, daß Dr. Neumann-Hofer sich jene wohlwollende Besprechung bei einem journalistischen Freunde bestellt habe, sondern indem sie es nur indirekt andeutet. Die Wahrheit ist, daß es Dr. Neumann-Hofer noch heute völlig unbekannt ist, wer den Dortmunder Artikel geschrieben hat. Und die Tageszeitung lügt weiter, daß man in den größeren politischen Blättern „nur ein Lächeln hier und da für Herrn Neumann hatte"; und sie lügt perfid, weil die größeren politischen Blätter weder Herrn Quentin noch sonst jemandem verraten, worüber sie lächeln. Die Wahrheit ist, daß die größeren politischen Blätter, soweit sie nicht auf einem politisch gegnerischen Boden stehen, zum Teil bereits für das unser Land so nah berührende Thema der kleinstaatlichen Schmerzen interessiert sind, wie u. a. Dr. Neumann-Hofers diesen Gegenstand behandelnder Artikel im „Tag" beweist, und daß die Bemühungen fortgesetzt werden, auch die anderen dafür zu interessieren. Die Wahrheit ist, daß niemand im Reichstage über den Redner und noch weniger über sein Thema gelächelt hat, daß allerdings Bundesrat und Reichstag sich dazu noch nicht geäußert haben, ein Schicksal, das alle neuen Anregungen haben, falls sie nicht eine Sensation sind oder in die Form eines Antrages gekleidet sind, daß aber bereits aus anderen Kleinstaaten, sowohl von Abgeordneten als auch aus der Wählerschaft, Anerkennungen und Anregungen zu weiterer systematischer Verfolgung der Sache an Dr. Neumann-Hofer gelangt sind. Die Wahrheit ist, daß die Bestrebungen, eine gerechtere Berücksichtigung der Kleinstaaten herbeizuführen, im Reichstage fortgesetzt werden; und es dürfte anzunehmen sein, daß die lippischen Wähler Dr. Neumann-Hofers keinen Grund haben, damit unzufrieden zu sein, welche Erfolge jene Bestrebungen auch haben mögen. Die Wahrheit ist, daß solche Bestrebungen nicht leicht durchzusetzen sind, denn sonst würden unsere aufeinander folgenden Vertreter im Bundesrate und Reichstage schon mehr Glück damit gehabt haben, und daß es schwer ist, die Teilnahme der Allgemeinheit für die Interessen der Kleinen zu erwecken; daß es aber gewiß nicht im Interesse unseres Landes liegt, wenn solche auf sein Wohl und nur auf sein Wohl gerichteten Bestrebungen im Lande selbst, aus welchen Motiven auch immer, verdächtigt werden. Das sind alles zweifellose Wahrheiten, Wahrheiten, die allerdings für die journalistischen Widersacher unseres Reichstagsabgeordneten in Detmold, Lemgo und Lage nicht existieren.

Und somit erwarten wir mit aller Zuversicht recht bald weitere Anzapfungen unseres Reichstagsabgeordneten seitens des journalistischen Kleeblattes, und um so häufigere, je mehr die Bemühungen des Dr. Neumann-Hofers im Reichstage Erfolg haben sollten. Aber dann werden wir, falls nicht etwa wieder unwahre und verläumderische Tatsachen behauptet werden, uns darauf beschränken, unsererseits zu lächeln, weil wir Recht behalten haben. Denn es kommt uns nicht darauf an, uns mit den giftigen Stilübungen der betreffenden Herren in Detmold, Lemgo und Lage zu beschäftigen, sondern die erst in ihren Anfängen befindlichen Bestrebungen, den Kleinstaaten mehr Gehör im Reichstage zu verschaffen, in unserem Lande vor Mißdeutungen zu bewahren. Das haben wir hiermit getan; nun mögen die Herren, denen das nicht gefällt, weiter schmähen.

Schwere Grubenkatastrophen im Saar-Revier.

Wir haben bereits in der Sonnabendnummer über die furchtbaren Katastrophen berichtet. Heute wird über das Unglück, von dem über 100 Bergleute betroffen sind, ergänzend berichtet:

Saarbrücken, 16. März. Auf der Grube Klein-Rosseln bei Forbach, die dem Baron de Wendel gehört, erfolgte heute nacht eine Explosion schlagender Wetter an einer Stelle, an der 85 Bergleute arbeiteten. Die Wirkung war furchtbar. 75 Bergleute wurden getötet und fünf Leute wurden bei den sofort vorgenommenen Rettungsarbeiten schwer verletzt zutage gefördert. Sie haben entsetzliche Brandwunden und Knochenbrüche. Fünf werden noch vermißt, an deren Rettung unausgesetzt gearbeitet wird. Man vermutet, daß sie gleichfalls getötet sind, da der Schacht an jener Stelle durch die Explosion verschüttet wurde. Die Toten wurden von herbeigeeilten Verwandten zum großen Teil erkannt. Trotz des anhaltenden Regens war heute früh die Grube umlagert von Hunderten, die ihre Angehörigen suchen. Da viele von den Toten Familienväter waren, spielten sich erschütternde Szenen ab.

Saarbrücken, 16. März. Durch Bruch des Drahtseiles ist heute früh auf der Grube „Gerhardt" die Förderschale in die Tiefe gestürzt. Alle 22 darauf befindlichen Bergleute wurden getötet.

Trier, 16. März. Die Katastrophe in der Grube Klein-Rosseln ereignete sich heute nacht. Von der eingefahrenen Belegschaft konnte die Zahl nicht festgestellt werden. Jetzt macht die Direktion bekannt, daß zweihundert Mann eingefahren seien, von denen sich 130 retten konnten. Von diesen sind mehrere durch Brandwunden und Knochenbrüche schwer und eine große Zahl leicht verletzt. Die Rettungsarbeiten wurden die ganze Nacht hindurch mit fieberhaftem Eifer betrieben. Es gelang, fünfundsechzig Tote zu bergen; hierzu kommen heute vormittag noch zehn, so daß die Gesamtzahl der geborgenen Leichen fünfundsiebzig beträgt. In der Tiefe sind noch fünf Bergleute, deren Schicksal ungewiß ist. Es gelang infolge schwerer Verschüttungen nicht vorzudringen. Die Bergwerksdirektion Saarbrücken entsandte unverzüglich die Rettungskolonnen der Gruben Enstorf und Camphausen mit Sauerstoffapparaten.

* * *

Das Unglück auf der Gerhardt-Grube,
die im Eigentum des Staates stehen, wird wie folgt geschildert:

Saarbrücken, 16. März. Ueber das Unglück auf dem Mathildenschacht der Gerhardt-Grube veröffentlicht das Königl. Bergamt folgendes: Heute morgen 6 Uhr ist bei der Seilfahrt in dem Mathildenschacht ein Seil gerissen und die Förderschale in den Schacht gefallen. Auf der Schale befanden sich 22 Mann, die sämtlich tot sind. Das Seil war ein flaches Gußstahldrahtseil. Noch am 1. Februar wurde es Zerreiß- und Biegeproben mit befriedigendem Erfolge unterzogen. Das Unglück hat sich beim Einhänger der vierten niedergehenden Schale ereignet. Die einzelnen Drähte des Seiles sind an der Bruchstelle zu Nadelspitzen fein aufgezogen. Der abgestürzte Förderkorb liegt in dem 20 Meter tiefen, voll Wasser stehenden Schachtsumpf. Zur Bergung der Leichen wird der Schacht so schnell wie möglich mit Handpumpen leer gepumpt werden.

St. Johann, 16. März. Durch die Explosion auf der Grube Klein-Rosseln sind an zwei Stellen große Bruchstellen niedergegangen. Ein Steiger und drei Bergleute befinden sich noch in der Grube unter Bruch und sind wahrscheinlich tot. Die zwölf Schwerverletzten dürften sterben, denn die Aerzte haben jede Hoffnung aufgegeben, da alle entsetzlich verbrannt sind.

Fürstliches Theater.

„Die Fledermaus" von Strauß. Die Perle der deutschen Operetten, diese „reinste Aeußerung Strauß'scher Individualität" und ein Kunstwerk, wie nur je eins geschrieben ward, bildet gleicherweise das Entzücken des großen Publikums wie des Fachmusikers und dürfte sicher auch dann noch bestehen, wenn das Genre Operette, wie es den Anschein hat, durch ein anderes ersetzt wird. Wir glauben kaum, daß es je eine absolut schlechte Aufführung dieses einzigen Werkes gegeben hat; die tolle Lustigkeit, getragen von den originellen Melodien, muß ja jeden Darsteller, jedes Orchestermitglied mit fortreißen. So war's im allgemeinen auch heute.

Herr Daniel ist sicher ein fideler Eisenstein von großer Beweglichkeit und Tanzgewandtheit, wie wir seit langem wissen. Die Eigenart seiner Begabung und seines Naturells verbietet ihm natürlich, der feudale Kavalier zu sein, aber auch so kann man die Figur mit Vergnügen registrieren. Frl. Else Schelper sang für uns erstmalig die Rosalinde mit heiterem, neckischem Spiel und stellte ihr Darstellungstalent ins hellste Licht. Herr Dinger entfaltete viel Humor als Gefängnisdirektor und stellte vor allem auch die „Katerszene" des letzten Aktes glaubwürdig ohne Uebertreibung dar. Daß Frl. Geßner ein brillanter Orlowsky sein würde nach jeder Richtung hin, konnte man voraussehen, und die rührende Frechheit des Ritters vom hohen C seitens des Herrn Camphausen war uns noch vom Vorjahre her in angenehmer Erinnerung. Es steigerte sich noch alles. Herr Piehler stotterte und sang den Dr. Blind mit gutem Gelingen; es ist immer ein Vergnügen, ihn zu hören. Frl. Rückert war eine ganz reizende Rosalinde voller Schelmerei, Unternehmungslust und Koketterie. Man kann sich das Kammerkätzchen kaum anders vorstellen. Sie singt auch sehr gewandt und mit hübscher Pointierung. Der Dr. Falke des Herrn Stauffen zeigte wiederum erfreuliche Fortschritte im Spiel und deckte die Partie aufs beste. Alle anderen Mitwirkenden trugen ihr Teil zum Gelingen des Ganzen bei. Wie immer, war Herr Becker der unverwüstliche Frosch, aber einer, der im Kümmel statt im Wasser gebeiht. Er leitete als Regisseur nicht nur seine Gefangenen, sondern auch alle anderen zum richtigen Ziele, in das — fidele Gefängnis.

Das Orchester war recht spärlich besetzt, doch spielte es recht brav. Herr Mourot gab flotte Tempis an, bisweilen aber folgte er auch oben angegebenen, was stets dann von Vorteil ist, wenn die Angabe von oben die richtige war.

* * *

Unsere Lohengrin-Besprechung hat, wie wir erfahren, ein Mißverständnis seitens der Orchestermitglieder hervorgerufen. Ein Tadel ruft niemals angenehme Empfindungen bei den Getadelten hervor, darauf kann aber der Berichterstatter keine Rücksicht nehmen, wenn er nach bestem Wissen urteilte. Er muß dann jede Folge tragen. Wenn wir aber diesmal auf unsere letzte Kritik zurückkommen, so geschieht es, weil uns ein Satz entschlüpfte, der tatsächlich anders verstanden werden konnte, wie er gemeint war. Wir nahmen Bezug auf manches Böse, was auf der Bühne und im Orchester passiert war und knüpften daran die Bemerkung, daß Regie und Musikleitung daran schuldlos seien und daß mit gebundenen Flügeln selbst die Schwalbe nicht zu fliegen vermöchte. Wer richtig lesen wollte, konnte wissen, daß diese Bemerkung nicht auf unsere braven Musiker selbst, sondern auf die ungünstigen Verhältnisse als solche zielen sollte. Wir glaubten annehmen zu dürfen, daß unsere Musiker durch Jahre hin erfahren haben mochten, wie wir uns zu ihnen stellten. Zu oft konstatierten wir mit Vergnügen, welch' treffliche Kräfte unsere Kapelle aufweist, und selber hatten wir ja häufig Gelegenheit, deren Können praktisch zu erproben. Zu oft auch nahmen wir dann Partei für unsere Musiker, wenn die Allgemeinheit entgegengesetzter Ansicht war und empfingen den Dank dafür in öffentlichen Anzapfungen ruppigster Art. Lachend natürlich, da wir uns im Rechte wußten. Aus diesem Grunde müssen wir die gezeigte Empfindlichkeit als unberechtigt, unüberlegt und kindlich bezeichnen.

Kritisieren ist ein undankbares Geschäft, vor allen Dingen unter kleinen Verhältnissen und bei zu starker persönlicher Fühlung wie bei uns. Immer wird man bei Lob und Tadel zwischen zwei Parteien stehen und manche beinahe ergötzliche Episode könnten wir auftischen. Den Großstadtkritiker kümmert das wenig, er steht auf dem Standpunkte des griechischen Philosophen, der da sagte: Wenn ich nicht dabei bin, mag man mit einem Schwerte nach mir stoßen. In Detmold aber können wir kaum eine Kritik schreiben, die uns nicht Widersprüche, Wutschreie und mitleidiges Achselzucken einerseits und — was beinahe schlimmer ist — schadenfrohe Zustimmungen, süßes Lächeln und weiche Händedrücke andererseits eintrüge. Nach des Tages Last und Mühen im gleichen Berufe jede Theaterdarbietung über sich ergehen lassen zu müssen, ist nicht immer ein Vergnügen, öffentlicher Neugierde ist eine Tätigkeit, die hart an das Steineklopfen grenzt. Besonders angenehm ist es dann zu wissen, daß ein unglücklicher Satz, der eventuell zwiefach aufgefaßt werden könnte, immer aufgefaßt wird, wie er nicht gemeint war.

* * *

„Stradella" von Flotow. Eine hübsche Aufführung, die sich den besseren der Saison anreiht und alle Anerkennung verdient. Herr Camphausen, der ein reichliches Pensum zu erledigen hatte, gab den Stradella mit vorzüglichem Gelingen. Wir dürfen uns freuen, diesen trefflichen Sänger nächstes Jahr hier wieder zu sehen. Er war vielleicht das beschäftigtste Mitglied unseres Ensembles, und nie sah man ihn in einer Partie versagen. Seine Sicherheit ist höchst zuverlässig, sein Gedächtnis ausgezeichnet und sein Geschmack tadellos. Stimmlich war bei ihm ein stetes Crescendo zu beobachten, ein Beweis für seine gute Technik. Sein Pfund zu bewahren und zu mehren, empfehlen wir ihm aber Schonung den Sommer hindurch. Frl. Berte Schelper war eine ihm ebenbürtige Leonore; mit Vergnügen lauscht man immer dieser trefflichen Sängerin. Der Basso des Herrn v. Hunyady litt unter einer Indisposition, die sich hoffentlich bald legen wird. Sonst war die Figur vorzüglich gegeben, wie stets. Die Banditen der Herren Dinger und Daniel waren darstellerisch sehr ansprechend; gesanglich glückte manches nicht so ganz seitens des letzteren, dem wir bei seinem famosen Spieltalent in seinem eigenen Interesse den wohlgemeinten Rat geben möchten, sich mit der Zeit auf den schauspielerischen Beruf vorzubereiten. Herr Dinger hatte die Oper gut in Szene gesetzt. Auch die Chöre klangen diesmal, wegen ihrer relativen Leichtigkeit, besser wie sonst. Namentlich aber konnte man seine Freude am Orchester unter Herrn Mourots Leitung haben.

„Die schöne Galathée" von Suppé. Die Ouverture dieses entzückenden Werkes errang gleich einen starken Applaus, den sich Herr Mourot und das Orchester als Guthaben notieren können. Herr Camphausen sang den Pygmalion so frisch wie vorher den Stradella. Frl. Else Schelper war wirklich eine reizende Galathée; wir hätten unserer „Dramatischen" kaum solch einen entzückenden Humor zugetraut. Frl. Feistenburg darf im Dialog ihre Sätze nicht so fallen lassen; manches war nicht mehr zu verstehen. Noch war sie kein Ganymed, aber manche Pointen bewiesen, daß sie einer werden kann. Wenn sie erst vermag, ihr eigenes liebenswürdig und herzig schüchternes Wesen auf der Bühne zu vergessen, dann wird sie eine famose Vertreterin dieses unverschämten Götterjünglings sowohl als aller derartigen Soubrettenpartien sein. Der großartige Mydas des Herrn Becker ist hier zu bekannt, als daß wir über ihn noch etwas sagen müßten. Diesmal erschien er uns besonders gut.

Wr.

Plauderei über den Ehestand.

Noch vor kurzem hörte ich einen hochgestellten, bedeutenden Mann mit größter Bestimmtheit die Aeußerung tun: „Die Frau gehört in das Haus, in die Kinderstube, dort ist ihr eigentliches Berufsfeld, da mag sie sich betätigen.“ — Unwillkürlich fiel mir das Wort unserer Väter dabei ein: Ehestand — Wehestand! Welch eine Qual muß es für eine kluge Frau sein, die mit offenem Auge und Ohr den Vorgängen des Lebens gegenübersteht, an der Seite eines solchen Mannes zu leben! — Selbst Frauen, die sich unbewußt solcher verkehrten und kleinlichen Anschauungsweise fügen, können dauernd nicht glücklich sein. — Ein großer Teil der Ehescheidungen findet nach langjähriger Ehe statt. Diese statistisch erwiesene Tatsache erscheint uns zuerst befremdlich und unglaublich, doch für solche, die Gelegenheit hatten, den Verlauf mancher Ehe zu verfolgen, ist es ein leicht zu lösendes Rätsel.

Nach seligem Brautstande führt der junge Gatte seine vor Glück strahlende Frau heim. Nachdem die „Flitterwochen“ vorüber, der Mann zu seinem Beruf zurückgekehrt ist, sehnt sich auch die Frau nach geistiger Beschäftigung; sie möchte teilnehmen an ihres Mannes geistiger Arbeit, sich von ihm belehren lassen und auch in geistiger Beziehung seine Gefährtin werden. Das empfindet der junge Gatte aber als eine Last! Wozu auch, es ist doch viel schöner, mit der lieben, kleinen Frau zu plaudern, zu scherzen und zu kosen, als sich wissenschaftlich mit ihr zu beschäftigen. — Anstatt nun immer aufs Neue den Gatten zu gemeinsamen Studien zu veranlassen, gibt die junge Frau sich darein. — Bald wird ihr Herz erfüllt von einer großen, seligen Hoffnung; da treten alle übrigen Wünsche in den Hintergrund, es gibt so viel zu beraten, zu überlegen, so viele Freuden süßer Erwartung, daß die junge Frau darüber vergißt, wonach ihr geistiges Ich verlangt! Und wirklich eines Tages liegt das holde kleine Wunder in der Wiege, und von der Stunde an füllt „Baby“ das Sinnen und Denken der Mutter vollends aus. Dem Baby eins folgt Baby zwei und als nach keiner allzu langen Pause ein prächtiges Zwillingspärchen sich in der Wiege reckt und dehnt, da ist das Leben der jungen Mutter so ausgefüllt, daß sie gar nicht empfindet, daß das Leben mit seinen Alltäglichkeiten sie gänzlich zu verschlingen droht.

So eilen 25 Jahre in raschen Fluge dahin. Der Tag der silbernen Hochzeit kommt heran und an diesem findet die Hochzeit der jüngsten Tochter statt. Nun sind sie alle hinausgezogen; die frischen, fröhlichen Kinder sind brauchbare, tüchtige Menschen geworden. Das Haus ist plötzlich leer und in allen Räumen herrscht eine unheimliche Stille. Erstaunt sehen die Gatten auf den in fliegender Eile zurückgelegten Lebensweg und finden sich allein und einsam. Was gibt es noch zu tun für die geschäftige Hausfrau. Das kleine Hauswesen vermag ihren noch immer regen Geist nicht mehr zu befriedigen. Bei den Mahlzeiten ist die fröhliche Unterhaltung der Kinder verstummt, die Gatten sitzen sich wortkarg gegenüber; sie vermag ihm das Mahl mit den kleinen Trivialitäten des Haushaltes nicht „versüßen“, er kann ihr aus seinem Leben nichts berichten, er hat ja nie daran gedacht, ihr Interesse dafür zu wecken.“ Sonst erfüllte abends das Lachen und Scherzen der Kinder das Wohnzimmer, alles schien gleichsam in behagliche Fröhlichkeit getaucht; jetzt begräbt sich der Gatte unter seinen Büchern und die nach Tätigkeit und Fröhlichkeit dürstende Frau sitzt still und stumm mit einer Handarbeit beschäftigt am Tische. Sie sieht sich um in dem stillen Zimmer; aus den Schatten der Ecken scheinen Unholde der Unzufriedenheit, des Nichtverstandenseins aufzutauchen; entsetzt fragt sie sich: „soll das nun immer so weiter gehen, zehn, zwanzig Jahre?“ und plötzlich kommt es wie eine grelle Offenbarung über die beiden Gatten: sie sind sich fremd geworden, sie verstehen einander nicht mehr; trotz eines langen Lebens innigster äußerlicher Vereinigung hat sich innerlich die große Scheidung vollzogen, die Ehe, die allen Fernerstehenden wie eine „Musterehe erschien“, hat längst aufgehört, eine Ehe im edlen Sinne zu sein, eine geistige Gemeinschaft.

Möchten doch die jungen Eheleute aus solchen Ehen lernen! Der Mann lasse seine Frau teilnehmen an den Freuden und Leiden seines Berufes, er gewöhne sich daran, seine Frau vollkommen geistig ebenbürtig anzusehen; erst dann wird sie ihm eine wahre Gehilfin sein und er wird finden, daß die tüchtige Frau beides zu vereinen mag, häusliche Pflichten und geistige Interessen. Der eine Gatte versuche den andern mit unermüdlicher Ausdauer seinen Interessen zugänglich zu machen, ja die Frau fordere dieses als ein ihr unbedingt zustehendes Recht und lasse sich nicht mehr ausschließlich in die Küche und in die Kinderstube verbannen, oder als Prunk- und Schaustück in den Salon. — Sind die Mußestunden ausgefüllt mit gemeinsamen, geistigen Arbeiten — seien es schöne Künste, Literatur, Studien fremder Völker, Länder und Sprachen, alle Gatten werden etwas finden, was beiden zusagt — so sind ihnen die Jahre willkommen, in denen es still und einsam wird, sie haben ihre ihnen lieb gewordene Beschäftigung und können sich ihr um so ungestörter widmen.

Wird dann dereinst das Fazit eines solchen Ehestandes gezogen, so wird sich kein Defizit finden, sondern es wird heißen: Ehestand — Gnadenstand. —

G. S.

Vermischte Tagesneuigkeiten.

Das Leichenbegängnis der auf dem Panzerschiff „Jena“ Verunglückten

fand am Sonnabend in Toulon statt. Es nahmen viele Tausende daran teil. Präsident Fallières hielt bei der Feier eine Rede, in der er ausführte, er sei gekommen, um mit der tapferen, von so bitterem Leid und so schweren Unglücksfällen betroffenen Marine zu trauern und ihr im Namen der Republik, die sie mit dankbarer Forsorge und mit unerschütterlichem Vertrauen umgebe, im Namen Frankreichs, dessen Stolz und Hoffnung sie sei, dessen Huldigung darzubringen. Bei der Nachricht von dem Unglück bei die ganze Welt in dem Gefühle der Solidarität erbebt; von Thronen und Völkern seien Bezeugungen hochherziger Anteilnahme ergangen, die das Andenken der Opfer und das Land, das ihr Geschick beweine, ehren. Der Präsident gab dem Schmerz über den Verlust der mächtigen Kampfeinheit und den aller Offiziere und Mannschaften, die bei Erfüllung ihrer Pflicht heroisch unterlagen, Ausdruck, gedachte der Verwundeten, dankte ihren Rettern und fuhr fort: Die Jena-Katastrophe wird in den Annalen der Marine verzeichnet bleiben als Zeugnis des Muts, der Hingebung und des Pflichtgefühls unserer Flotte. Die Flotte wird diese Eigenschaften bewahren; denn große Beispiele erzeugen hohe Tugenden. Die Anwesenden möchten der Worte gedenken, die Abraham Lincoln in dem gleichen Falle gesprochen hat: „Wir sind nicht hierher gekommen, um den Toten nur einen Nachruf zu widmen, sondern um sie zu bitten, uns in unseren Pflichten zu bestärken.“ Auch wir bitten unsere ruhmreich Gestorbenen, indem wir sie in Trauer grüßen, uns in der Heilighaltung und Verehrung der Pflicht von neuem zu befestigen.

Marineminister Thomsen schilderte die Schrecken der Katastrophe und den Jammer, den sie angerichtet haben. Man werde die Ursache zu ergründen suchen und Vorkehrungen treffen, um einer Wiederholung vorzubeugen. Der bei dem Unglück verwundete Admiral Manceron hielt eine Ansprache, in der er dem Präsidenten und allen anderen Anwesenden dankte und zum Schlusse den toten Helden einen letzten Gruß weihte.

Der Herr aus Niederländisch-Indien. In einem Hotel am Neubau in Wien wurde vor einigen Tagen der frühere Landwehr-Ulanenleutnant Josef Postel, zu Horic in Böhmen geboren, verhaftet und dem Landgericht eingeliefert. Postel mußte bereits vor acht Jahren seine Offizierscharge wegen großer Schulden niederlegen. Es gelang ihm durch sein elegantes Auftreten Eingang in die Familie eines Generals zu finden, mit dessen Tochter er sich verlobte. Dem General entlockte er 20 000 Kronen. Er lernte dann eine Dame kennen, deren Vater große Schulden hatte. Postel erbot sich, Ausgleichsverhandlungen einzuleiten und erhielt zur Bezahlung der Schulden 20 000 Kronen, die er aber für sich verwendete. Wegen einer Erpressungsaffäre, in der ein Komplice Postels die Rolle eines Polizisten spielte, wurde er in Graz im Jahre 1901 verhaftet und von dem dortigen Schwurgerichte zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt. Nach Verbüßung dieser Strafe kam Postel wieder nach Wien. Hier machte er die Bekanntschaft des Besitzers einer Leihbibliothek in Margareten und bewarb sich um dessen Tochter. Der Familie erzählte Postel, daß er lange Jahre in Niederländisch-Indien gelebt und sich dort ein großes Vermögen erworben habe. Durch das Mädchen, mit dem er sich bald verlobte, wurde er in das Haus eines höheren Beamten in Mariahilf eingeführt, der Postel 1500 Kronen lieh. Als Deckung gab er dem Beamten ein auf 1850 Kronen lautendes, vom Postamte Stixenstein ausgegebenes Postsparkassenbuch, das auf den Namen einer Modistin ausgestellt war. Der Beamte war jedoch so vorsichtig, von Postel zu verlangen, daß die Eigentümerin des Buches in seiner Gegenwart eine Vollmacht unterschreibe. Postel engagierte nun eine Frau, die die Rolle der Modegeschäftsinhaberin zu spielen hatte, und die dann auch vor dem Beamten die Vollmacht unterfertigte. Das Postsparkassenbuch hatte Postel während seines Sommeraufenthalts in Stixenstein im Postamte gestohlen und selbst ausgefüllt. Eines Tages benutzte er die zufällige Abwesenheit des Beamten und dessen Gattin, um gelegentlich eines Besuches den gesamten Schmuck zu stehlen, der er gleich verpfändete. Als der Diebstahl entdeckt wurde, hatte kein Mensch auf Postel einen Verdacht. Als nun der Beamte ihm die Mitteilung von dem Diebstahl machte, riet ihm Postel, ein Privatdetektivbureau mit den Recherchen nach den Dieben zu betrauen. Er erbot sich, laut „N. W. T.“, das Detektivbureau zu informieren und ließ sich von dem Beamten dafür Geld geben, damit er die nötigen Schritte einleiten könne. Nach einigen Tagen teilte er mit, daß das Detektivbureau den Täter ermittelt habe, der auch bereit sei, wenn man von einer Strafanzeige absehe und nicht darauf bestehe, seinen Namen zu erfahren, die Pfandscheine über den Schmuck, den er versetzt habe, zurückzustellen. Der Beamte war froh, den Schmuck wieder auslösen zu können und war mit diesem Vorschlage einverstanden. Postel brachte dann die Pfandscheine über den Schmuck, den er selbst gestohlen und versetzt hatte. Dem Beamten tauchten später aus verschiedenen Gründen Bedenken gegen Postel auf, und er fragte bei der Postsparkasse über das ihm als Deckung übergebene Einlagebuch nach. Da er dort erfuhr, daß das Buch gefälscht sei, erstattete er die Strafanzeige, worauf Postel verhaftet wurde.

Generalfeldmarschall Graf Häseler und die Notleine. Zu einem der beliebtesten Häselerschen Ueberraschungsstreichen gehört das Anhalten des Eisenbahnzuges auf freier Strecke, wenn er den Garnisonen Mörchingen, St. Avold oder Forbach etwas zugedacht hatte. Graf Häseler und sein Generalstabschef stiegen in Metz ein. Sie lösten sich Fahrkarten bis zur Station Saarburg. Plötzlich kurz vor der Station Mörchingen wurde die Notleine gezogen. Der Zug stand. Alles schaute bestürzt zum Fenster hinaus. Der Zugführer eilte am Zuge entlang, um festzustellen, wo die Notleine gezogen war. Da endete die Geschichte denn meist so, daß Graf Häseler die Strafe von 100 Mark zahlte, aus dem Zuge stieg — sich auf die bereits im Morgengrauen haltende Pferde setzte und nun im stärksten Trabe nach St. Avold herüberritt, um dort die Garnison plötzlich zu alarmieren. Die Geldstrafe reklamierte allerdings Graf Häseler später stets bei der Generaldirektion der Reichseisenbahnen in Straßburg, bis ihm schließlich auch hier bedeutet wurde, daß sich die Rückvergütung aus Gründen der Billigkeit nicht durchführen lasse.

Auszeichnung. König Karol I. von Rumänien hat, wie die „N. G. C.“ mitteilt, zur Erinnerung an das Jubiläum seiner vierzigjährigen Regierung eine Bronzemedaille herstellen lassen, die in ovaler Form auf der Vorderseite das Bildnis des Königs, auf der Rückseite die Worte zeigt: „Zur Erinnerung an meine vierzigjährige Regierungszeit“. Diese Medaille ist nunmehr auch an Deutsche zur Verteilung gekommen, und zwar hat der König sie sämtlichen Offizieren, Fahnenjunkern und Wachtmeistern der drei preußischen Truppenteile verliehen, deren Uniform er trägt, nämlich dem 9. Dragoner-Regiment in Metz, dessen Chef er ist, dem 1. Garde-Feldartillerie-Regiment, bei dem er geführt wird und in dem er einst seine militärische Laufbahn in Preußen begann, sowie dem 2. Garde-Dragoner-Regiment, dem er als Premier-Leutnant angehörte, als ihm 1867 der Thron von Rumänien angeboten wurde.

Letzte Nachrichten.

Lemgo.

— **Die hiesige Naturalverpflegungsstation** gewährte im Jahre 1906 1380 zugereisten, mit ordnungsmäßigen Wanderpapieren versehenen Wanderern Verpflegung gegen 1523 im Jahre 1905. Die meisten wurden im Dezember verpflegt, nämlich 257, es folgen Januar mit 198, Februar 162, November 155, März 134, April 102, Oktober 77, Juni 68, September 64, Mai 63, August 54, Juli 46. Die Wanderer werden bekanntlich mit dem Zerkleinern von Holz beschäftigt, auch wird durch sie das bestellte Holz gegen Zahlung einer kleinen Vergütung unter Aufsicht des Herbergswirts den Bestellern ins Haus gebracht. Der mit der Station verbundene Arbeitsnachweis vermittelte im Jahre 1906 die Besetzung von 147 offenen Stellen gegen 101 im Jahre 1905. Die Wanderer werden hierdurch auf kürzestem Wege aus dem unstäten Leben auf der Landstraße gerissen und zum Teil wird ihnen die Gelegenheit zum Betteln von Haus zu Haus entzogen.

Amt Lage.

— **Die Sprechtage** des Fürstlichen Verwaltungsamtes Detmold finden vom Monat April d. J. an in Lage an jedem Donnerstag der ersten vollen Woche im Monat statt.

Klüt, 16. März. Zu dem Brande auf dem Kolonate Nr. 45 beim Gastwirt Breinker (Jägerkrug) wird uns noch berichtet: Das Feuer ist auf dem Boden über dem an den Saal angebauten Gesellschaftszimmer entstanden. Das Dach über dem Anbau ist niedergebrannt. Das Feuer soll entstanden sein, daß durch die den Zylindern des zweiarmigen Leuchters entströmende Hitze die Decke Risse bekommen und die Hitze dann die Spalterlatten entzündet hat. Der beschädigte Teil der Stätte Nr. 45 ist mit ca. 400 Mk. zur Brandkasse abgeschätzt.

Amt Horn.

Veldrom, 17. März. Zum Führer der Pflicht-Feuerwehr ist an Stelle des verstorbenen Hermann Schäfer der Steinbrucharbeiter Heinrich Siesenop auf Nr. 4 hierselbst gewählt und als Bedienungsmann der Steinbrucharbeiter Karl Klüter auf Nr. 15. Die Wahl ist von beiden angenommen und ihre Verpflichtung erfolgt.

* * *

Das Unglück von Klein-Rotten.

Klein-Rotten, 18. März. Von den 12 [illegible] verletzten Bergleuten sind gestern 5 gestorben, nur [illegible] erkten am Leben bleiben. Der Zustand der übrigen ist [illegible]ungslos. Bischof Benzler aus Metz setzte die Beisetzung auf Dienstag 10 Uhr an.

Ein Bild des Grauens.

Völklingen, 18. März. Der Sumpf der Gerhardtgrube mit dem zertrümmerten Förderkorb und den herumschwimmenden Gliedmaßen und Körperteilen bietet einen grauenhaften Anblick dar. Am Sonntag wurde ununterbrochen gearbeitet. Die Bergung der Leichen ist erst möglich, wenn der Sumpf vollständig leer gepumpt ist.

Graf Lambsdorff liegt im Sterben.

San Remo, 18. März. Der russische Konsul meldet, daß Graf Lambsdorff die Sprache vollständig verloren habe. Die Aerzte weilen ununterbrochen am Krankenbett. Das Ableben ist stündlich zu erwarten.

Grubenunglück in England.

Northeru, 18. März. Auf der hiesigen Grube wurden durch schlagende Wetter 11 Bergleute getötet.

Prinz Heinrich der Niederlande stattet einer der Geretteten einen Besuch ab.

Berlin, 18. März. Prinz Heinrich der Niederlande fuhr gestern zur Wohnung der Opernsängerin Frau Schröter, einer der Geretteten von der „Berlin“. Er traf Frau Schröter nicht an und wartete an ihre Rückkunft. Er verweilte längere Zeit mit ihr im Gespräch.

Reichstagsvorlagen.

Berlin, 18. März. Eine Vorlage über die Erhöhung der Brausteuer wird, wie das Organ der Berliner Gastwirte aus zuverlässiger Quelle erfährt, dem Reichstage in nächster Zeit zugehen.

Berlin, 18. März. Die in der Thronrede erwähnte Vorlage über die Einschränkung der Majestäts-Beleidigungsprozesse ist im Bundesrate so weit gediehen, daß dieselbe dem Reichstage nach seinem Zusammentritt nach den Osterferien vorliegen wird.

Zusammenstoß zweier Torpedoboote.

Paris, 18. März. Während eines Nachtmanövers stieß auf der Höhe von Ajaccio der Torpedobootsjäger „Epepe“ mit dem Torpedoboot „263“ zusammen. Zwei Mann wurden schwer verletzt.

Gottesdienste.

Mittwoch, den 20. März 1907.

Lutherische Kirche

Abends 6 Uhr: Hilfsprediger Wolf. Passionsandacht.

Nach der Predigt Beichte und heiliges Abendmahl.

Oeffentlicher Sprechsaal

Kohlstädt, 12. März. Als vor ca. 18 Jahren in unserem Orte eine Wasserleitung angeleget wurde, wurde diese segensreiche Einrichtung allgemein mit großer Freude begrüßt. Im Laufe der Zeit hat sich jedoch diese Anlage als zu klein erwiesen, und ist seit Jahren seitens der Interessenten eine Erweiterung bezw. eine Neuanlage in Erwägung gezogen worden. Infolge längerer Unterhandlungen mit den Arminius-Werken haben sich diese in entgegenkommender Weise bereit erklärt, die Hälfte der Kosten für die Neuanlage zu übernehmen, und hierdurch hat diese Angelegenheit eine greifbare Form angenommen. Es wurde daher am Sonnabend, den 9. d. Mts., seitens der Interessenten eine Generalversammlung abgehalten, deren Ergebnis folgendes war: Es war von vornherein in Erwägung gezogen, ob nicht bei der Neuanlage Mannesmann-Röhren verwendet werden könnten, wofür nicht nur die meisten in Frage kommenden Interessenten, sondern auch namentlich die Arminius-Werke eintraten. Letztere konnten dann auch auf Grund fachmännischer Gutachten die Brauchbarkeit und Stabilität derselben zur Genüge klarlegen. Durch namentliche Abstimmung entschied sich denn auch die Mehrheit für Mannesmann-Röhren, und wurde dementsprechend ein diesbezüglicher Beschluß gefaßt. Die Minderheit trat jedoch für gußeiserne Röhren ein, indem ein sogenannter Fachmann die Behauptung aufstellte, daß diese Röhren weit besser sein sollten. Wenngleich nun auch die Mehrheit sich für Verwendung von Mannesmann-Röhren entschlossen hat, so fehlte es ja leider nicht an Intriguen, die eine derartige segensreiche Einrichtung unter Umständen noch zum Scheitern bringen könnten. Sollte dieser bedauerliche Fall in der Tat eintreten, so würden selbstredend die Arminius-Werke von ihrem wohlwollenden Anerbieten zurücktreten. Es wäre dann diese Neuanlage wieder in weite Ferne gerückt, was um so mehr zu bedauern wäre, da dann für einen großen Teil der Ortsbewohner die schon seit langem bestehende Wasserkalamität bestehen bleiben würde und diese auf das zum Teil schmutzige Bachwasser wieder angewiesen wären. Es läßt sich fürwahr nicht leugnen, daß die Neuanlage für unseren Ort in sanitärer Beziehung von weittragendster Bedeutung wäre. Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß unter anderen auch leider unser Ortsvorsteher, der doch wohl in erster Linie dazu berufen ist, das Wohl seines Ortes nach jeder Richtung hin zu fördern, gegen diese Anlage gestimmt hat, wie es überhaupt den Anschein hat, als ob sich letzterer von gewissen Leuten zu sehr leiten läßt und somit seine Unselbständigkeit dokumentiert, die er schon in wiederholten Fällen zur Genüge bewiesen hat. Sollte es in der vorerwähnten Weise weitergehen, dann wäre es wünschenswert für unseren Ort, wenn er sein Amt niederlegen würde. Hoffentlich läßt sich die Mehrheit der Interessenten und die Wasserleitungskommission durch die kleine Gegnerschaft nicht abschrecken, sondern wird das Projekt zum Wohle unseres Ortes durchführen.

Mehrere Interessenten.

Verantwortlicher Redakteur: Max Staercke. — Für den Reklame- und Anzeigenteil verantwortlich: Bernhard Schelper, beide in Detmold.
Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Meiner werten Kundschaft zur gefäll. Nachricht, daß ich von Wehmstraße 7 nach
Bruchmauerstraße 36
verzogen bin.
Frau Ww. Holz
Botenfrau.

Bad Meinberg.
Am Mittwoch, den 20. d. M., abends 8½ Uhr, findet die
Generalversammlung
des Turn-Vereins statt.
Um Erscheinen der Turnfreunde wird gebeten. [6867
Der Vorstand.
Nelle. Scharnhorst.

2 flotte Pferde
(Ponys), ein- und zweispännig zu fahren, 5 und 8 Jahre alt, zu verkaufen od. gegen großes, kräftiges Laufpferd zu vertauschen. Schriftl. Angeb. unt. Nr. 6852 an die Geschäftsst. d. Bl.

Für
Ziegelmeister!
Großes
Pferd
zu verkaufen.
6858 **Langestr. 14.**

Tüchtiger
Maschinist
gesucht für 100 P. S. Stationär-Maschine nach Leipzig, gegen hohen Wochenlohn und Tantieme pro 1000 Steine. Antritt bald.
Gefl. schriftl. Angebote unter Nr. 6859 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Suche nach Westfalen einen tüchtigen **Ausschieber** in Akkord und einige **Leute** bei der **Presse**, bei 12stündiger Arbeitszeit, Lohn nach Uebereinkunft. Antritt sofort. Meldungen sind zu richten an 6847
H. Schwabedissen,
Ziegelmeister,
Dampfziegelei **Borghorst**, Westf.

15 tüchtige Ziegelei-Arbeiter
finden sofort dauernde Beschäftigung bei 6828
Adolph Hartmann,
Dampfziegelei in Siegelsdorf, Mittelfranken.

Ein tüchtiger
Tapezierer und Dekorateur,
der selbständig arbeiten kann, findet dauernde Beschäftigung bei 6864
Carl Beneke.

Tischlergeselle
oder
Zimmermann,
welcher selbständig arbeiten kann, für etwa 14 Tage für Privatarbeiten gesucht.
Auskunft in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 6857

Bessere
Wohnung,
ca. 6 Räume und Zubehör, evtl. **kl. Einfamilien-Villa**, per sofort zu mieten gesucht.
Schriftl. Offerten unter Nr. 6860 an die Geschäftsst. d. Bl.

Schön möbl. Zimmer (Aussicht Allee)
mit oder ohne Pension zu vermieten **Neustadt 5,** 2. Etage 6863

Einzelne Dame
sucht freundliche **Wohnung** zum 1. Juli c. in besserem Hause. Schriftl. Angeb. unt. Nr. 6829 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Laden
mit Wohnung,
Stallung u. Lagerhaus,
zu vermieten. Auskunft:
Schülerstraße 37 1

Zum 1. Oktober ist eine freundliche 6825
Familienwohnung
mit Land an ruhige Mieter zu vermieten.
Auskunft erteilt Ziegelmeister **Aug. Meier in Sülterheide** bei Lage.

Wohnung
von 200 bis 350 Mk., im Mittelpunkt der Stadt, per 1. April oder später zu vermieten. [6855
Auskunft
Schülerstr. 37 1.

Speise- und Pflanzkartoffeln
(Maerker) à Zentner 3 Mark, hat heute und morgen am Bahnhof abzugeben (6866
Gärtner Wortmann.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Oberförsterei Berlebeck.

Buchen-, Fichten- und Kiefern-Nutz- und Brennholz-Verkauf.

6668

Donnerstag, 21. März 1907, morgens 11 Uhr, soll im **Forsthaus Hartröhren** nachbenanntes Holz öffentlich meistbietend verkauft werden:

I. Aus dem Schutzbezirk des Försters Koch: [illegible] untere Breitenahat 38 b, Röschensgrund 37 g, Langewebelshals 36 d: 37 Stck. Buchen-Nutzholz mit 34,50 fm Nr. 1—37. 2) Paderbornerhals 39 e, Wolfeshalb 46 c, Dreigrund 45 b: 17 Stück Buchen-Nutzholz mit 11,05 fm Nr. 38—54. 3) Hartröhren 51 e c, Sternbergsloch 52 a: 39 Stck. Buchen-Nutzh. mit 38,51 fm, Nr. 1—39 u. 1 Stck. Fichten Nutzholz mit 1,42 fm Nr. 1. 4) Kohlgrund 57 b, 58 e, Kuhpfad 63 a, 64 a: 63 Stck. Buchen-Nutzh. mit 37,72 fm Nr. 41—96 u. Nr. 1—7. 5) Wildscheunenbusch 59 b: 17 Stck. Buchen-Nutzh. mit 10,62 fm Nr. 8—24. 6) Kortewebelshals 34 c, d, f: 42 Stck. Fichten-Nutzholz mit 7,75 fm, 34 Stang. I.—III. Kl., Nr. 1—6, 12—27, 30—57, 12 starke Fichten Durchf.-Haufen Nr. 7—11, 28—29, 58—62. 7) Elberngrund 35 c: 10 Stück Fichten-Nutzh. mit 2,88 fm, 6 Fichten Stang. I.—II. Kl. Nr. 63—74, 1 Fichten Langholzhaufen Nr. 75. 8) Röschenschlucht 44 a, b, f: 195 Stck. Fichten Nutzholz mit 38,39 fm., 110 Fichten Stang. I: — III. Kl., Nr. 76 — 116, 118 — 160, 170 — 310, 22 Fichten Durchforst. Haufen Nr. 116 — 169, 4 0 — 442. 9) Röschensgrund 37 d Dreigrund 45 d: 93 Stck. Fichten Nutzh. mit 14,31 fm, 74 Fichten Stang. I.—III. Kl. N. 311— 379, 380—424. 15 starke Fichten Durchf. Haufen N. 443—452, 425—429. 10) Sternbergsloch 52 d, Wolfeshals 53 b: 64 Stck. Fichten Nutzh. mit 12,04 fm, 25 Fichten Stang. I.—II. Kl. N. 86—156, 10 starke Fichten Durchf. Haufen N. 183—192. 11) Rähenlau 55 c: 12 Stck. Fichten Nutzh. mit 2,01 fm, 7 Fichten Stang. I.—II. Kl. N. 453—466, 3 starke Fichten Durchf.-Haufen Nr. 467—470. 12) Kohlgrund 57 a, 58 a: 80 Stck. Fichten Nutzh. mit 21,82 fm, 59 Fichten Stang. I.—II. Kl. N. 3—85, 157—171, 14 starke Fichten Durchf. Haufen N. 172—181, 193—196. 13) Wildscheunenbusch 59 a: 8 Fichten Stang. II. Kl. N. 200, 3 starke Fichten Durchf. Haufen N. 197—199. Schießhaus 40 a, c: 239 Stck. Kiefern Nutzh. mit 84,61 fm N. 1—190, 194—242, 7½ rm Kiefern Knüppel ungek. N. 1—9. 15) Krähenlau 41 b, 55 b: 265 Stck. Kiefern Nutzholz mit 75,31 fm N. 243—507, 29 rm Kiefern Knüppel ungek. N. 10—37. 16) Brand 60 c: 78 Stck. Kiefern Nutzholz mit 2,38 fm Nr. 508—584, 7 rm Kiefern-Knüppel ungek. Nr. 38—44. 17. Wolfeshals 46 d: 47 Eichen- u. Buchen-Durchf. Haufen Nr 1—47. II. Aus dem Schutzbezirk des Försters Meier: 18. Honei 32 c: 285 St. Fichten-Nutzh. mit 186,07 fm Nr. 168—452. 1 rm Fichten-Knüppel ungek. Nr. 453. 19. Rabenshals 50 e, e: 135 St. Fichten-Nutzh. mit 37,38 fm. 40 Fichten-Stang. I.—II. Kl. Nr. 1—105, 115—163, 14 starke Fichten-Langholzhaufen Nr. 106—114 a, 164—167. 20. Peterstieg 30 a, d: 134 St. Fichten-Nutzh. mit 26,22 fm. 130 Fichten-Stang. I—II. Kl., 54 Stang. III. Kl. Nr. 1—34, 36—184, 6 starke Fichten Langholzhaufen Nr. 35, 185—189. 21. Triftengrund 43 d: 86 St. Fichten-Nutzh. mit 24,58 fm. 10 Fichten-Stang. I.—II. Kl., 4 starke Fichten Langholzhaufen, 16 Stück Kiefern-Nutzh. mit 6,53 fm, 2 starke Kiefern Langholzhaufen Nr. 1—114. 22. Triftengrund 43 b: 120 rm Buchen-Astreisig Nr. 3—28.

Oberförsterei Lopshorn.

Am **Sonnabend, den 23. März,** morgens 10 Uhr, soll im **Neddermannschen Gasthause in Pivitsheide** meistbietend verkauft werden:

I. Aus dem Schutzbez. des Försters Thiemann, Donopereich. 1) Weggingshauser Bruch 59 a. **Eichen:** Nr. 1—43 = 30 Stck. Nutzh. = 12,96 fm, 17 rm Klob. u. Kn., ungek.; **Birken** Nr. 44—76 = 17 Stck. Nutzh. = 10,88 fm, 10 rm Klob. u. Kn. 15 rm Astrsg. 2) Allhornsberg 56 b, 62 a, 63 c. **Kiefern** 179 Stck. Nutzh. = 88,51 fm, Nr. 1—132, 150—196, 59 rm Klob u. Kn., ungek., Nr. 1—18, 25—59 3) Streitbrink 70 b, 71 a 72 b **Kiefern:** 8 Stck. Nutzh. = 4,68 fm, Nr. 260—267, 14 rm Klob u. Kn., Nr. 141—145, 268/69; **Buchen:** 2 rm Knpp., Nr. 255 **Birken:** 16 Stck. Nutzh. = 5,84 fm, Nr. 230—245, 6 rm Klob u. Kn., 15 rm Astrsg., Nr. 246—55.

II. Aus dem Schutzbezirk des Försters Frischemeier, Augustdorf. Hülsgrund 27 a, 24 a: **Buchen:** 57 Stck. Nutzh. = 35,81 fm, Nr. 1—57. 6842

Oberförsterei Diestelbruch.

Am Sonnabend, den 23. d. M., morgens 11 Uhr soll im **Falkenkruge** bei Detmold nachbenanntes Holz meistbietend versteigert werden:

1. Schutzbezirk Meinberg: Meinberger Eichholz: Fichten: 78 Stck. mit 12,76 fm, 94 Stgn. I. bis III. Kl. Leistruper Wald: Kiefern mit 5,84 fm; Fichten: 332 Stck. mit 110 fm, 11,5 rm Nutzscheite u. Knpl.; 892 Stgn. I.—III. Kl., ca. 1000 Stgn. IV. bis VII. Kl., 29 rm Kiefern u. Fichten, = Klob. u. Knpl. (ungek.) 24 Fichtendurchfsthfn., 8 Birkendurchfsthfn. Dörenwald: Fichten: 15 Stck. mit 2,57 fm, 80 Stgn. III. Kl., ca. 200 Stgn. IV. bis VII. Kl. Eichen: 8 Stck. mit 2,6 fm, 11 rm Klob. u. Knpl. 44 rm Astrsg. Schoren: Eichen: 5 Stck. mit 2,8 fm, 6 rm Nutzscheite (ungek.) 10 rm Klob., 3 Hfn.

II. Schutzbezirk Barenbreite: Brokerholz: 14 Eichen mit 25,04 fm, 2 rm Nutzscheite. Aalberg u. Kreuzbusch: 5 Eichen mit 6,56 fm, 0,5 rm Nutzscheite. Barkerhofe: 29 Lärchen mit 11,80 fm, 1,5 rm Erlen Klob. u. Knpl. Losbruch: Eichen: 28 Stck. mit 14,02 fm, 4,5 rm Scheite. Wiembeckerberg: Eichen: 142 Stck. mit 116,36 fm, 0,5 rm Nutzscheite, 29 rm Klob., 24 Astrsghfn. Boberg: Fichten: 5 Stck. mit 0,53 fm, 112 Stgn. I. bis III. Kl.

Auskunft durch Förster Gnade, Meinberg, bezw. Förster Meier, Barenbreite b. Brake. 6854

Oberförsterei Sternberg.

Buchen-Nutz- und Brennholz-Verkäufe.

Zum Verkauf kommen: 6845

I. Am **Donnerstag, 21. d. M., morgens 9 Uhr,** bei Gastwirt Wehmeier in Linderhofe:

a) aus dem Schutzbezirk Steinegge: Distr. Mühlingsberg u. Ob. Steinegge: 80 rm buchen Kl. u. Kn., 9 Hfn. Astrsg. Nathen: 4 rm fichten Kn.

b) aus dem Schutzbez. Sternberg: **Buchen:** Vogelsang: 7 **Stck. Nutzholz = 2,75** fm, 57 Stck. Wagenbeilseln, 72 rm Kl. u. Kn. (Nr. 17—61), 75 starke Dchjhfn. Waldberg: ca. 30 rm Kl. u. Kn., 10 Hfn. Astreis. Schanzenberg: 41 Hfn. Dchsrsg. Zuschlag: **3 Stck. Nutzh. = 1,85** fm.

II. Am **Freitag, 22. d. M., nachmittags 2 Uhr,** bei Gastwirt Meier in Alverdissen aus dem Schutzbez. Alverdissen: Distr. Gr. Egge: 27 Hfn. eichen Astrsg., 10 Hfn. buchen Dchsrsg., 6 Hfn. fichten Dchsrsg. Sonnenbusch: 6 Hfn. fichten Dchsrsg. Bahrenkamp: 5 Hfn. eichen Astreis., 8 rm fichten Kn. Uhlenthalerbuchen: 22 rm eichen Kl. u. Kn., 14 Hfn. Astrsg. Grund der Ehsten: 32 Stück eichen Pfahlholz = 3,62 fm (Nr. 310—341.)

Ferner aus der Eimkeregge: 12 rm fichten Kn. (Nr. 279—291.)

Gestern früh verschied sanft nach kurzem Kranksein unsere liebe [6868
Lisbeth
im Alter von 2 Jahren.
Mit der Bitte um stille Teilnahme:
August Fricke, Bademeister.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr statt.

Hermann Moses, Detmold

Bruchstrasse 18.
—Telephon 190.—

Auf meiner Einkaufsreise hatte ich Gelegenheit,
mehrere Tausend Met. **Gardinen**
in nur tadellosen, frischen Mustern und guten Qualitäten, weit unter Preis zu erstehen!
Um meiner verehrten Kundschaft zum Umzug etwas Außergewöhnliches zu bieten, gelangt der Posten

Gardinen

Montag und Dienstag
zu nie wiederkehrenden Preisen
zum Verkauf.

Einige tausend Meter

Seidenreste

Meter **98—120** Pfg.

Besichtigung ohne Kaufzwang!

Besichtigung ohne Kaufzwang!

Hermann Moses

Detmold
Bruchstr. 18.

Telephon 190.

Todesanzeige.

Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, die

Witwe Luise Diekmann
geb. Avenhaus

im Alter von 84½ Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Jerxen, den 16. März 1907.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. März, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause in Jerxen nach Heiden statt.

Ziegelmeister wünscht seinen, schon im Betriebe befindlichen

Ringofen

mit sämtlichen Leuten wegen Uebernahme eines größeren Betriebes an tüchtigen Kollegen oder Brenner

zu vergeben.

Antritt muß sofort erfolgen. Schriftl. Angeb. unt. Nr. 6821 an die Geschäftsstelle dies. Bl.

Tüchtiger, kautionsfähiger

Ziegelmeister

(Lipper), 38 Jahre alt, verh., von Jugend auf beim Fach, sucht, gestützt auf langjährige gute Zeugnisse und Referenzen, Stellung in Gehalt oder Akkord, bin auch nicht abgeneigt, eine kleinere Ziegelei zu pachten evtl. als Teilhaber einzutreten.

Schriftl. Offerten an die Geschäftsstelle d. Blattes unter Nr. 6824.

Suche zum 2. April einen j.

Bäckergesellen.

Derselbe hat Gelegenheit, sich in der Konditorei etw. auszubilden.

Fr. Brand
Bäckerei und Konditorei
6851 · Leopoldstr. 11.

Suche nach Bünde (Westf.)

einen Mann z. Ausschieben
einen Abschneider
einen Abnehmer
einen Jungen als zweiten Brenner
und
3 Jungen zum Preßkarrenschieben.

Ziegelmeister
Fritz Kreie
6848 **Kalldorf.**

Sägemüller und jungen Mann

zum Anlernen an der Säge gesucht. (6849

Sägewerk Fr. Gehring.

Zuverlässiges

Kindermädchen

oder **Kinderfrau** zu einem 3 Monate alten einzigen Kinde gesucht. 6830

Frau B. Marx, Bochum.

Mein Spezial-Geschäft in 6807

Bürsten- u. Pinsel-Waren

befindet sich wegen Neubau von heute ab

Marktplatz, Ecke Schüler-Strasse,
im Hause des Herrn Alex Meyer.

Ad. Reuter, Inh.: **Ferd. Reuter.**



Wer **Wert** auf

Qualität

legt, versuche meine auf dem neuesten Schnellröster „Probat" gerösteten **Kaffee's** im Preise von 90 Pfg. bis 1.60 Mk pro Pfund.

C. Strathmann
vorm. **Aug. Meyer**

Erste Detmolder Dampf-Kaffee-Rösterei für Großbetrieb. 3397

Claren'sches
Privat-Lehrinstitut
zu Bad Meinberg.

Vorbereitungs-Anstalt für die oberen Gymnasial-Klassen und das Abiturienten-Examen.

Aufgenommen werden nur Gymnasiasten der Tertia und ältere Leute als Anfänger.

Mit dem neuen Semester beginnt wieder ein besonderer Kursus für Damen.

Internat und Externat.

Semester-Anfang am 16. April.

6782 Der Instituts-Vorsteher: **J. Cl.**

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute morgen 1½ Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden im Krankenhause Heerdt bei Düsseldorf unser innigst geliebter Bruder, Schwager und Neffe, der 6843

Bankbeamte

Emil Fricke

im Alter von 20 Jahren 9 Monaten.

Retzen b. Schötmar, den 16. März 1907.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 20. März, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause in Retzen aus, statt.

Todes-Anzeige.

Heute abend 9½ Uhr entschlief sanft nach längerem schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester, Tante und Schwägerin

Frau Karoline Arends
geb. Jürgens

im 70. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet

Familie Arends.

Detmold, den 16. März 1907.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 20. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Bahnhofstraße 10 aus, statt. Trauerfeier 3½ Uhr.

Auktion.

Am Donnerstag, den 21. d. Mts., vormittags 9 Uhr anfangend,

sollen die Nachlaßsachen des verstorbenen Fräulein Johanne Dornheim öffentlich meistbietend gegen bar versteigert werden, und zwar:

Sofa, Schränke, Stühle, Kommoden, Tische, Bettstellen, Betten, Küchengeräte usw.

Kaufliebhaber wollen sich **Friedrichstraße 6** einfinden.

Drucksachen liefert schnell und billig Meyersche Hofbuchdruckerei.

Inventar-Verkauf.

Am Freitag, den 22. d. Mts., morgens 16 Uhr,

soll wegen Todesfall des Stellmachers **Heinrich Ehlebracht zu Vega** sämtliches Inventar in Haus- und Küchengeräten, darunter: **Schränke, Kommoden, Tische, Stühle, Wäsche, Sofas, Betten mit Bettstelle usw.,** ferner sämtliches **Stellmacher-Werkzeug,** sowie **ca. 13—1400 Speichen,** ferner **ca. 65 Stück Bohlen** zu 4,20 cbm Inhalt, von 3—11 cm stark, in Buchen, Eschen, Akazien und Eichen, sowie **verschiedene Bretter** aller Art Holz, öffentlich meistbietend gegen Kredit bis 1. Juni d. J. an Ort und Stelle verkauft werden. 6846

Vega, den 17. März 1907.

Fr. Drawe, Vormund.

Gleichzeitig bemerke ich, daß das Stellmachergeschäft auf längere Jahre zu verpachten ist D. O.



Ernst Thalheim
Hofjuwelier
Detmold
Langestrasse 3.

2277

Bekanntmachung.

Einstellung von Dreijährig-Freiwilligen für das III. Seebataillon in Tsingtau (China).

Einstellung: Oktober 1907, Ausreise nach Tsingtau: Januar 1908, Heimreise: Frühjahr 1910. Bedingungen: Mindestens 1,65 groß, kräftig, vor dem 1. Oktober 1888 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung). Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner usw.) u. andere Handwerker (Schuster, Schneider, Gärtner usw.) bevorzugt.

In Tsingtau wird außer Löhnung und Verpflegung täglich 0,50 Mk. Teurungszulage gewährt.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines Meldescheins zum freiwilligen Diensteintritt zu richten an: 6835

Kommando des III. Stammseebataillons Wilhelmshaven.

Für Ziegelmeister!
Empfehle fortwährend beste
Loren- und Mühlenpferde
zu billigen Preisen.
Uri Feldheim
Hörde und Lünen.
Telephon 329.
Bitte auf meinen Vornamen zu achten. 6841

Beabsichtige mein schön gelegenes neues 6865

Haus

zu verkaufen.
Wilh. Drawe,
Bidderen Nr. 108.

Unsere **Putz-Ausstellung** *ist eröffnet*

und bietet in diesem Jahre ein überaus reichhaltiges Sortiment modernster, kleidsamer

Original-Modelle *und* **Modell-Kopien**

in geschmackvollster Zusammenstellung.

Durch unsere enorme Auswahl sind wir in der Lage, dem Geschmacke jeder Dame Rechnung zu tragen.

Reiche Auswahl
Formen
Blumen
Laub-
Ranken
Federn
Bänder
Agraffen
Schleier.

Specialität: **Schick-Hüte**

in Wiener und englischem Geschmack, reizende, sehr kleidsame Neuheiten.

Matelots, Boleros, Südwester *in vielen verschiedenen Ausführungen.*

Im Interesse tadelloser Ausführung wird um frühzeitige Bestellung gebeten.

Der Besuch unserer Putz-Ausstellung in der I. Etage unseres Hauses ist ohne jeden Kaufzwang zu jeder Zeit gern gestattet.

Max Blank & Co., Detmold

Bruchstrasse 14. *Bruchstrasse 14.*

Fürstliches Theater.

Montag: Im Abonnement!

Robert und Bertram.

Mittwoch: Im Abonnement!
Dutzendkarten ungültig!
Letztes Auftreten und zum Benefiz für Herrn Emil Becker

Der Registrator auf Reisen.

Gesangsposse in 3 Aufzügen von L'Arronge u. Moser. Musik von Bial.

Im 2. Aufzug **Konzertvorträge von Opernkräften.**

Bürgerfrauen-Nähverein.

Morgen:

Nähtag. 906

Morgen früh auf dem Wochenmarkte 685

frische Schellfische.

Kunrrhahn 25 Pfg., **grüne Heringe** 15 Pfg.

F. H. Tigges.

Deutzer Gasmotor

20 PS., in tadellos. Zustande wegen Verstärkung der Betriebskraft zu verkaufen. Derselbe kann in Betrieb besehen werden bei 6193

Gebr. Klingenberg
Detmold.

Existenz.

Erstklassige Margarinefabrik sucht tüchtigen, jüngerer **Vertreter** für Lippe.

Gefl. schriftl. Offerten mit Angabe von Referenzen unter Nr. 6826 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Beilage der Lippischen Landes-Zeitung.

Nr. 65a. Detmold, Montag, 18. März 1907. 140. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

19. Sitzung. Freitag, 15. März, 1 Uhr.
(Schluß.)

Abg. Dr. Schädler (Zentr.): Nicht mit ebenso viel Temperament, aber mit demselben Nachdruck erhebe ich Protest gegen die Wahlbeeinflussungen. Die Sache ist wichtig genug, daß uns der Reichskanzler wieder einmal seine Gegenwart schenken könnte. In der Generaldebatte (Rufe rechts: Bei einer Interpellation!), ach der kluge Hans von Gedankenleser! (Gr. Htt.) In der Generaldebatte über den Etat haben wir wahrhaftig wenige Aufklärungen erhalten. Die Katholiken unter den Berliner Schutzleuten und die katholischen Eisenbahnbeamten Berlins sollen Anweisungen erhalten haben, nicht für das Zentrum zu stimmen. (Hört! hört! im Zentr. Rufe bei den Soz.: Anderswo auch!) Den unpolitischen Flottenverein hat der Reichskanzler bei einer politischen Aktion unterstützt; auch den furor protestanticus hat dieser Verein entfesselt. Ueber die Briefe ist jetzt schon ein ganzer Schauer- und Familienroman zusammengestellt worden. Die „Tante" ist nicht ausgeblieben, die bei einem Geistlichen und früheren Abgeordneten im Dienste war. (Große Heiterkeit.) Wozu diese Skandale? Der Inhalt der Briefe ist doch viel wichtiger und ein Skandal erster Güte. (Sehr gut! im Zentr.) Ich würde es für eine beleidigende Annahme halten, daß der Kaiser von der Art, wie dieser Wahlkampf geführt wurde, auch nur eine Ahnung gehabt hat. (Lachen bei der Mehrheit. Sehr gut! im Zentr.) Der Reichskanzler wollte durch diese Art aufklären; das ist ihm gelungen, und wir protestieren gegen diese napoleonische Wahlmache. Wenn man solche Zustände einführt, könnte man lieber gleich Regierungsabgeordnete ernennen. (Beifall im Zentr.)

Abg. Kreth (kons.): Bisher ist noch kein Beweis einer amtlichen Beeinflussung geführt worden. Wir Konservativen halten im übrigen nicht mit unseren Ansichten hinterm Berge, im Gegenteil; so sprechen wir es auch aus, daß wir den Wahlbyzantinismus gegenüber der Menge nicht mitmachen. Wir sind keine Feinde des Reichstagswahlrechts, wir halten es mit Bismarck für ein ausgezeichnetes Instrument, das man aber zu spielen verstehen muß. Deshalb freuen wir uns, daß die Regierung einmal statt der Syrinx Trompete geblasen hat. Hoffentlich wird auch bald der Rest der Sozialdemokratie weggeblasen. Die „Paarung" mit den Liberalen ist nur eine Vernunftehe (Heiterkeit), an ihrem Himmel steht aber eine dunkle Wolke. Der Abg. Gothein ist so eine Art Schwiegermama. (Erneute Heiterkeit.) Hoffentlich haben die Liberalen genug Einfluß auf ihn. Auch hoffen wir noch auf ein Zusammengehen mit dem Zentrum gegen die Sozialdemokratie. (Hört, hört! im Zentr.) Wir nehmen eben in nationalen Fragen die Unterstützung, wo wir sie bekommen. (Hört, hört! im Zentr. Ironischer Beifall bei den Soz.) Die Landräte und Beamten haben nicht genug Einfluß, um Wahlen zu machen. Der Ausfall der Wahlen hat andere Ursachen. So hat z. B. der Vorsitzende des Königsberger Freisinnigen Vereins erklärt, die Konservativen seien gegenüber der Sozialdemokratie das kleinere Uebel (Hört, hört! rechts), und die Freisinnige Volkspartei hat auch wirklich fast überall für uns gestimmt. (Abg. Singer: Ist eben kein Unterschied!) Herr Abg. Singer, ich wünschte dies. (Heiterkeit.) Die Kampfesweise der Sozialdemokratie aber bei diesen Wahlen mußte jeden rechtlich Denkenden empören; sie schimpft auf die Junker, während sie von der Landwirtschaft gar nichts versteht. Auf solche grobe Klötze gehören natürlich auch grobe Keile. (Lachen bei den Soz.) Wir sind der Regierung dafür dankbar, daß sie den Wahllügen der Sozialdemokraten entgegengetreten ist. (Lebh. Beifall rechts.)

Abg. v. Liebert (Reichsp.): Meine politischen Freunde stimmen mit dem Vorredner darin überein, daß die Reichsregierung das Recht und die Pflicht hatte, nach der Reichstagsauflösung an die Wähler sich zu wenden und sie aufzuklären über die Anschauungen der Regierung. Sie hat sich dabei in durchaus richtigen Grenzen gehalten. Kein Beamter ist in den Wahlkampf entsandt, und keine öffentlichen Gelder sind dazu verwandt worden. Daß der Kolonialdirektor in öffentlichen Versammlungen über den wirtschaftlichen Wert unserer Kolonien gesprochen hat, soll ihm gewiß hoch angerechnet werden. Dafür verdient er Anerkennung, und wir hoffen, daß bei den nächsten Wahlen auch die anderen Staatssekretäre und Minister jede Gelegenheit benutzen (Oho! im Zentrum und bei den Soz.), um den Standpunkt der verbündeten Regierungen dem Volke darzulegen. Der Begründer der Interpellation hat die schwersten persönlichen Angriffe gegen mich gerichtet. Wenn er Bezug nimmt auf einen Brief des Generals Keim, worin dieser sagt, er habe die Reichskanzlei für mich in Bewegung gesetzt, so weiß ich in der Tat nicht, wie die Reichskanzlei irgend etwas in Sachsen für mich hätte tun können. Wäre es geschehen, hätte es Wahlproteste geregnet, und der Lärm wäre fürchterlich gewesen. Der Abg. Fischer hat die traurigen ollen Kamellen wieder vorgeführt von meiner chinesischen und afrikanischen Sache, um zu zeigen, wie man Gouverneur wird. Was er vorbrachte, beruhte auf vollständiger Unkenntnis der Verhältnisse. Es handelt sich um zwei Dinge, um meine Entsendung als Instrukteur chinesischer Truppen nach Peking, und andererseits war ich in Aussicht genommen als Gouverneur von Ostafrika. Ich wurde dann zum Gouverneur von Ostafrika ernannt. Was die Station Kweit angeht, so legt ein Gouverneur keine Landwirtschaftsstation an; dafür hat er seine Leute. Es gibt aber Herren genug, die die Station in sehr gutem Zustande gesehen haben. Die Sache hat Geld gekostet, aber sie macht sich glänzend bezahlt. Seit zwanzig Jahren gebe ich mein ganzes Herzblut für die Kolonien hin. Jetzt erst habe ich mich bestimmen lassen, in eine Kautschukgesellschaft einzutreten, und da wird mir der Vorwurf gemacht, ich arbeite nur deshalb für die Kolonien, um Geld zu verdienen. Das ist recht schwach. (Zwischenruf rechts: Gemein!) Was die Frage hinsichtlich des Schmutzlappens betrifft, so spielt sie jetzt vor Gericht. Ich habe Herrn Schöpflin sofort in Leipzig wegen schwerer Beleidigung verklagt. Seine Worte lassen keine andere Auslegung zu, als die, daß mit der Frage unsere schwarz-weiß-rote gemeint ist. Im übrigen wird ja das Gericht entscheiden. Der Reichsverband steht gänzlich unabhängig von der Regierung da. Der Reichskanzler hat mich persönlich gar nicht gekannt, und ich habe erst im Februar die Ehre gehabt, ihm vorgestellt zu werden, und ich bin stolz darauf, daß er mir den Silvesterbrief geschrieben hat. Nun ist hier von der linken Seite mehrfach das Wort der „Reichs-Lügenverband" gefallen (Sehr richtig bei den Soz.), gegen das ich protestieren muß. (Beifall rechts.) Unter einer Lüge versteht man bekanntlich eine bewußte Unwahrheit (Sehr richtig! bei den Soz.), ein Vorwurf, den man sonst einem Gegner nicht macht. So etwas geschieht unter Ehrenmännern nicht. Wir sind aber gern bereit, aus diesem Namen einen Ehrennamen zu machen. Wir sind dann der Verband, der das Reich gegen die Lügen der Sozialdemokratie verteidigt. Erlogen ist die sozialdemokratische Behauptung, daß wir das Wahlrecht angriffen. Wir stehen alle auf dem Boden des allgemeinen und geheimen Wahlrechts. Ebenso erlogen ist auch die Nachricht, daß die bayerische Regierung oder der Hof an eine Aenderung des Reichswahlrechts denke. Das deutsche Volk steht fest zu Kaiser und Reich, und wir werden nach wie vor die Wähler aufklären und in diesem Sinne die Wahlen beeinflussen. (Lebh. Beifall rechts.)

Abg. Brejski (Pole) kann sich bei der eintretenden großen Unruhe nur schwer verständlich machen, obwohl der Präsident wiederholt laut um Ruhe bittet. Der Redner bringt eine Reihe von Beschwerden und Anklagen gegen die Wahlagitation der deutschen Beamten in den polnischen Landesteilen vor.

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr. Tagesordnung: Zweite Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend die Berufs- und Betriebszählung; erste Lesung der Vorlage wegen Kontingentierung der landwirtschaftlichen Brennereien und betreffend Maßnahmen zur Verhütung des Rückganges der Erträge der Maischbottichsteuer; Fortsetzung der eben abgebrochenen Besprechung.

Schluß 6¼ Uhr.

* * *

20. Sitzung. Sonnabend, den 16. März, 11 Uhr.

Am Bundesratstische: Graf Posadowsky, Frhr. v. Stengel.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung des Gesetzes über den **Hinterbliebenen-Versicherungsfonds.** Das Gesetz wird einstimmig und ohne Debatte angenommen. Es folgt die zweite Beratung der Vorlage über die **Berufs- und Betriebszählung** im Jahre 1907. Die Kommission hat in § 3 die Bestimmung eingefügt, daß bei der Zählung auch nach der Religion gefragt werden solle.

Abg. Dove (freis. Vg.) begründet einen Antrag, diesen Beschluß zu streichen. Zur Feststellung der Konfession sei die allgemeine Volkszählung da. Die Erhebung würde auch die Kosten und die Arbeit erhöhen.

Dieser Antrag wird gegen die Stimme des Zentrums angenommen. Einige Abgeordnete der Rechten protestieren gegen die Abstimmung, weil sie die Fragestellung nicht verstanden hätten.

Präsident Graf Stolberg: Ich habe ganz deutlich gesprochen; die Herren können das Mißverständnis ja bei der dritten Lesung beseitigen. (Heiterkeit.)

Der Rest des Gesetzes wird debattelos angenommen, ebenso zwei Resolutionen des Inhalts, daß mindestens alle zehn Jahre eine Berufszählung vorgenommen werde, daß bei der Frage nach der Kinderarbeit eine Unterscheidung von Kindern unter 14 und von jugendlichen Arbeitern von 14—16 Jahren gemacht werde, und daß über die Eigentumsverteilung und die Benutzungsart der land- und forstwirtschaftlich benutzten Bodenflächen Erhebungen angestellt werden. Einige weitergehende sozialdemokratische Resolutionen werden gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzes über eine **Reform der Maischbottichsteuer.**

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Stengel: Die Vorlage über die Neukontingentierung wurde bereits in der letzten Session von dem Hause sympathisch aufgenommen. Ihre Verbindung mit der anderen Vorlage ist notwendig. Das bestehende Brannt weinsteuergesetze soll bis zum Jahre 1912 in Kraft bleiben; deshalb müssen wenigstens die dringendsten Mißstände beseitigt werden. Der Entwurf ist besonders in landwirtschaftlichen Kreisen getadelt worden, aber mit Unrecht, denn die Aenderungen, die er in den Belastungsverhältnissen der Landwirtschaft herbeiführen wird, sind so minimal und allmählich eintretend, daß sie überhaupt keine nachteiligen Rückwirkungen haben können. Ich hoffe aber, daß die Mehrheit dem vorgeschlagenen Provisorium zustimmen wird; andernfalls — was ich besonders den Herren von der Linken sagen möchte — würde der tertius gaudens nicht die Reichskasse sein.

Abg. Dr. Pachnicke (freis. Vg.): Meine Freunde haben bereits früher Bedenken gegen das Gesetz erhoben. Die neuen Brennereien sollen ein geringeres Kontingent erhalten, das heißt also, daß die alten Brennereien in ihrem Kampfe um die Liebesgaben beschützt werden. Die Einnahmen aus der Branntweinsteuer sind ständig zurückgegangen, der Schatzsekretär zeigt aber der Rechten gegenüber nicht genug Energie. Wenn nur 12 Mk. Steuer bezahlt werden, sollten auch nur 12 Mk. zurückvergütet und kein Fonds für neue Liebesgaben geschaffen werden, wie ihn das Gesetz vorsieht. Es ist bezeichnend, daß sich der Landwirtschaftsrat auch jetzt wieder gegen die Steuerherabsetzung ausgesprochen hat. Der Entwurf erschwert auch den Uebergang vom Petroleum zum Spiritus als Brennmaterial. Wer diese Fragen so betrachtet, wie vorgestern Fürst Bülow auf dem Festmahle des Landwirtschaftsrats gesagt hat, „im wohlverstandenen Gesamtinteresse des Landes" nämlich, muß unseren Standpunkt vertreten. Man klagt über Finanznöte, die einmaligen Teuerungsbeihilfen an die Beamten könnten freilich aus dem zu schaffenden 4½ Millionen-Fonds gedeckt werden. (Sehr richtig! links.) Wir beantragen die Ueberweisung an eine Kommission.

Abg. Speck (Zentr.) bittet um Entgegenkommen gegenüber den Genossenschaftsbrauereien, polemisiert gegen die Preispolitik des Spiritusringes und erklärt eine völlige Beseitigung der Ausfuhrprämien für unangebracht, da dieselbe nur den Kartoffelbrennereien des Ostens die Alleinherrschaft verschaffen würde.

Abg. Sieg (natl.): Das ewige Herumdoktern an der Branntweinsteuer hat das Gewerbe ganz nervös gemacht. Es macht doch kein Vergnügen, immer hören zu müssen, daß man der Kostgänger der anderen Steuerzahler sei. (Lachen links.) Wir hoffen, daß bis zur Neuregelung der ganzen Materie die Gemüter sich etwas beruhigt haben werden.

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Selbst die liberale Presse hat das Gesetz als eine übermäßige Konzession an das nimmersatte Agrariertum bezeichnet. Danach sollte kein Liberaler für eine solche Vorlage wie diese stimmen. Wir werden in der Kommission nur daran mitarbeiten, das schreiende Unrecht einer von den Gesetzgebern nicht gewollten Begünstigung der landwirtschaftlichen Brennereien völlig zu beseitigen. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Dietrich (kons.): Genau wie die Linke bei der Brausteuer, so lehnen wir es hier ab, die Konsumenten noch mehr zu belasten; denn gerade die Branntweintrinker sind die Aermsten der Armen. (Lachen links.) Die Rückvergütungen sind kein Unrecht, sondern eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Ohne sie könnten zahlreiche landwirtschaftliche Brennereien überhaupt nicht existieren. Die Linke sollte doch endlich einmal Verständnis für die Landwirtschaft zeigen. (Bravo! rechts.)

Abg. Schweickhardt (südd. Vpt.): Die Regierung bleibt wieder einmal auf halbem Wege stehen. Die Prämien müssen ganz beseitigt werden. Der Fonds würde auf die konstante Preisbildung am Spiritusmarkte nachteilig wirken. Man darf die Inlandspreise nicht hoch halten, damit der Spiritus an das Ausland billig geliefert werde. Das verbietet schon die Rücksicht auf große Industriezweige.

Abg. Vogt-Hall (Wirtsch. Vg.): Die Gewährung von Liebesgaben liegt gerade im Interesse der Industrie. Mit ihrer Aufhebung müssen die süddeutschen Brennereien ihren Betrieb aufgeben. (Sehr wahr! rechts.)

Damit schließt die Debatte. Der Gesetzentwurf, betreffend die **Reform der Maischbottichsteuer,** wird an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Der Gesetzentwurf, betreffend den **Kontingentfuß landwirtschaftlicher Brennereien,** wird in zweiter Lesung im Plenum beraten werden.

Präsident Graf Stolberg schlägt vor, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen: Etatnotgesetz, zweite Lesung, und Interpellation der Polen über die Ausweisung polnischer Schüler aus höheren Lehranstalten wegen der Haltung ihrer Eltern beim Schulstreik.

Auf Vorschlag der Sozialdemokraten beschließt das Haus, an zweiter Stelle die Debatte über die sozialdemokratische Interpellation, betreffend die amtlichen Wahlbeeinflussungen, fortzusetzen. Für diesen Antrag stimmen auch die Mehrheit der Freisinnigen und die Polen, dagegen die Rechte und die Nationalliberalen.

Nächste Sitzung Montag 2 Uhr. (2. Lesung des Etatnotgesetzes, Fortsetzung der Besprechung der Interpellation Albrecht und Gen. (Soz.) über die amtlichen Wahlbeeinflussungen.)

Schluß 4 Uhr.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Detmold den 18. März.

Es beginnt unter den Genossen zu tagen!

Aus Dresden wird den „Leipz. N. N." geschrieben: Vier sozialdemokratische Volksversammlungen beschäftigten sich am Dienstag abend hier mit dem neuen Reichstage. Es war von symptomatischer Bedeutung, daß alle Versammlungen nur sehr mäßigen Besuch aufzuweisen hatten und drei von ihnen nur von recht kurzer Dauer waren, weil niemand Lust zum Debattieren hatte. In der vierten Versammlung, in der der verflossene Reichstagsabgeordnete Dr. Gradnauer gesprochen hatte, gab es eine Debatte, aber der Debatteredner Genosse Höhne redete eine so deutliche Sprache, daß darob alles starr vor Erstaunen war. Höhne sagte, daß die Sozialdemokratie sich ihre Niederlage selbst zuzuschreiben hätte. Viele Stimmen von den drei Millionen seien aus wirtschaftlichen Gründen für die Sozialdemokratie abgegeben worden. Die Sozialdemokraten hätten aber trotz ihrer großen Anzahl für die Minderbemittelten nichts getan; auf die Dauer könne man die Arbeiter auf den Zukunftsstaat nicht vertrösten, man müsse etwas für die Lebenden tun. Die Sozialdemokraten hätten da, wo die Regierung etwas geboten habe, dagegen gestimmt. Dürfe man sich da noch über den Ausfall der Reichstagswahl wundern?

Dieser Genosse hat das zum Ausdruck gebracht, was Hunderten und Tausenden von Arbeitern schon längst zum Bewußtsein gekommen ist. Die Parteileitung wird sicherlich keine Freude über diese Deutlichkeit haben und den Genossen Höhne zweifellos unschädlich machen. Er wird entweder vor ein Scherbengericht gestellt oder ihm durch Uebertragung eines guten Postens der Mund gestopft. Es wäre nicht das erste Mal.

Ferner wird aus Berlin berichtet: Eine Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins im dritten Berliner Wahlkreise gestaltete sich am Mittwoch abend zu einer schweren Anklage gegen den „Vorwärts". Es wurde über die Lehren aus den letzten Reichstagswahlen verhandelt. Dabei erklärte ein Genosse Heilmann die Redaktion des „Vorwärts" für vollkommen unfähig. Gesinnungstüchtigkeit allein genüge nicht zum Redakteur. Als Posadowsky im Reichstage von Geduld und vielen Sessionen sprach, habe der „Vorwärts" seinen Leitartikel mit „Geduld" und viele Millionen überschrieben. Als Bülow meinte, das deutsche Volk würde auf die sozialistische Bewegung wie der Genesende auf die Krankheit zurückblicken, habe der „Vorwärts" daraus gemacht „wie der Chinese auf die Krankheit". Das Blatt sei zum Hohn und Spott der Gegner geworden, löse aber oft auch im eigenen Lager Gelächter aus, es blamiere geradezu die Partei vor aller Welt. Der Reichstagsabgeordnete Heine meinte, der „Vorwärts" könne über manche Parteigenossen nie anders als beleidigend schreiben, er habe daher kein Recht, wenn er wieder beleidigt werde, sich zu beklagen. Auch im Wahlkampf habe er nicht auf der Höhe gestanden.

Für die Herren Stadthagen und Genossen vom „Vorwärts" ist das ja nicht gerade schmeichelhaft. Aber das Urteil muß doch wohl stimmen, wenn es selbst vom Genossen gefällt wird. In bürgerlichen Kreisen ist man sich ja schon lange einig darüber gewesen, über die köstlichen Leistungen des sozialdemokratischen Zentralorgans.

Kriegsschiff-Katastrophen.

Durch die Explosion auf dem französischen Panzerschiff „Jena" werden die verschiedenen Katastrophen ins Gedächtnis zurückgerufen, die sich seit dem Jahre 1870, dem Beginn der modernen Flotten, ereignet haben. Ihre Zahl ist sehr groß, und viele Hunderte von Menschenleben sind vernichtet worden. Das erste Panzerschiff, das der See in diesem Zeitraum zum Opfer fiel, war der britische Panzer „Captain", das erste Kriegsschiff, das einen vollkommen ausgerüsteten Panzerturm besaß. Der Panzer kreuzte im September 1870 mit der britischen Kanalflotte im Biskanischen Meerbusen, als bei nebligem Wetter und heftigem Sturm sich das Schiff plötzlich auf die Seite legte. Die Mannschaft hoff te noch immer, daß sich das Schiff wieder aufrichten werde, aber es neigte sich immer tiefer, und 500 brave Seeleute fanden den Tod in den Wellen. Der Kapitän hätte gerettet werden können, aber er verweigerte die Annahme des rettenden Ruders, das ihm von den wenigen überlebenden Mannschaften gereicht wurde. — Fünf Jahre später stieß in dichtem Nebel in der irischen See der englische Panzer „Iron Duke" auf den Panzer „Vanguard", der sofort sank. Zum Glück konnte die ganze Mannschaft gerettet werden. — Von dem nächsten großen Unglück wurde die junge deutsche Kriegsflotte betroffen. Die aktive deutsche Schlachtflotte kreuzte im englischen Kanal bei Dover, als der Panzer „König Wilhelm" den Panzer „Großer Kurfürst" rammte. Trotzdem der Kapitän die größten Anstrengungen machte, um das Schiff auf den Strand zu setzen, war sein Bemühen vergeblich; 5 Minuten nach der Kollision versank das damals stolzeste Schiff der deutschen Marine in den Wellen, und fast 300 Mann der Besatzung fanden ihren Tod im nassen Grabe. Auch der „König Wilhelm" war arg beschädigt und mußte schleunigst einen Nothafen aufsuchen. — Ein schreckliches Unglück war es, das im Jahre 1893 die englische Flotte betraf. Die Mittelmeerflotte manövrierte im Januar des genannten Jahres in getrennten Geschwadern, und als Schlußevolution sollte eine Fahrt in doppelter Kiellinie ausgeführt werden, bei der auf ein gegebenes Zeichen die Schiffe sich nach innen gegen einander wenden. Vergebens protestierte der Kapitän Bourke von dem neuen Schlachtschiff „Victoria", das zugleich das Flaggschiff des Admirals Tryon war, gegen dieses Manöver, das auf jeden Fall gefährlich werden mußte. Als nachmittags gegen 3½ Uhr das Signal gehißt wurde und die beiden Panzer „Victoria" und „Camperdown" gegen einander wendeten, wußte man im nächsten Augenblick, daß ein Zusammenstoß unausbleiblich sei. Es wurde auch das Signal zum Verschließen der wasserdichten Schotten gegeben, aber zu spät, der „Camperdown" fuhr mit großer Gewalt gegen die „Victoria" und drängte sie fast 25 Meter im Wasser zurück, trotz der großen Geschwindigkeit auch dieses Schiffes. Auch in diesem Falle versuchte der Führer leichtes Wasser zu gewinnen; das Schiff sank jedoch einige Minuten darauf, und 338 Offiziere und Mannschaften mit ihm, darunter der Admiral Tryon. Bewundernswert war in diesem Falle die Disziplin der Mannschaft, die an der Längsseite des Schiffes aufgestellt war, aber erst auf das gegebene Kommando ins Wasser sprang, um sich zu retten. — Wieder 5 Jahre später, am 15. Februar 1898, fand die Explosion an Bord des amerikanischen Panzerschiffes „Maine" im Hafen von Havanna statt, deren Ursache bis heute in Dunkel gehüllt geblieben ist. Beobachter von anderen in der Nähe liegenden Schiffen hörten nur einen lauten Knall und sahen, daß gleich darauf die „Maine" in die Luft flog. 253 Mannschaften und Offiziere kamen durch die Explosion oder durch Ertrinken um, etwa 100 wurden gerettet, davon waren 59 schwer verwundet. Die Explosion wurde kurz darauf zum Vorwand des Krieges zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien genommen. — Nicht unerwähnt bleiben mag an dieser Stelle, an der nur die Unfälle größerer Schiffe aufgeführt werden, der Untergang des deutschen Kanonenboots „Iltis" an der Küste von Shantung, der wegen der Todesverachtung der Mannschaften überall lebhafte Teilnahme erweckte. — An die Explosion an Bord der „Maine" erinnert der Untergang des russischen Kriegsschiffes „Petropawlowsk" am 13. April 1904 im Hafen von Port Arthur durch eine japanische und der Untergang des japanischen Kriegsschiffes „Hatsuse" am 15. Mai 1904 durch eine russische Mine. Beide Kriegsschiffe sanken fast augenblicklich und nahmen den größten Teil der Bemannung mit sich in die Tiefe. Noch ein anderes japanisches Kriegsschiff, die „Mikasa", ging auf ähnliche Weise verloren. Es geriet im September 1905 im Hafen von Sasebo in Brand, seine Magazine explodierten, und das Schiff sank mit einem großen Teil seiner Mannschaft. An die Explosion an Bord der „Jena" erinnert die Explosion an Bord des brasilianischen Kriegsschiffes „Aquidabau" am 21. Januar 1906. Das Schiff lag im Hafen von Rio de Janeiro, als plötzlich auf bisher ebenfalls unaufgeklärte Weise eine Ex-

---

Albumblätter.

Zum Herzen kamen, dem kranken Kind
Leisen Schritt's der Geschwister drei,
Daß es bei ihnen Ruhe finde,
Daß es friedlich und stille sei.

Schloß Schönfeld.

Roman von Franz Treller.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

Der Mann, dem als Schloßherr der Parvenü aus jedem Knopfloch blickt, machte jetzt, wo er mit ruhigem Selbstbewußtsein sich auf seine bürgerliche Tätigkeit berief einen viel besseren Eindruck als bisher. Er führte, von Else begleitet, Frau Lehmann durch eine Flucht von Zimmern, welche reich, aber nicht immer geschmackvoll möbliert waren.

Frau Lehmann, hie und da die Lorgnette vor das Auge nehmend und einzelnes betrachtend, ging schweigend hindurch, den Erklärungen des Hausherrn mit einem leisen Neigen des Hauptes oder einem kurzen Wort gelegentlich zustimmend. So kamen sie in den großen Saal des Schlosses, der dunkel in Farben gehalten war, aber viel Spiegel in den Wänden enthielt. Die Decke zeigte außer reichem Stuckwerk ein großes Gemälde zwischen den beiden Kronleuchtern.

„Es sieht hier am Tage ein bißchen düster aus, trotz der Spiegel, aber am Abend macht sich's brillant. Ja, Sie sehen nach der Decke, Frau Lehmann, und wundern sich über die alte verräucherte Kleckserei da oben. Ich wollte etwas Ordentliches hinmalen lassen, aber da kam die Else und lamentierte. Das sei ein Meisterwerk, meinte sie, und es sei barbarisch, es zu zerstören. Na, das Kind versteht ja so etwas besser, und ich tat ihren Willen. Damit nun das Ganze mit dem alten Bilde da oben stimmt, ließ Else den Saal so dunkel in Farben halten."

„Er macht so einen durchaus harmonischen Eindruck, mein Fräulein, und es war gewiß nicht leicht, diese Harmonie hier herzustellen."

Else dankte für das Kompliment mit einem leisen Neigen des Hauptes.

„Hier hingen", fuhr Mehlburger fort, „viele lebensgroße Bilder der Godsberg. Ich habe sie natürlich abnehmen lassen, denn zu meinem Heim passen sie nicht."

„Besitzen Sie die Bilder noch?"

„Ja, sie stehen auf dem Boden."

„Ich bin eine große Freundin alter Porträts und wäre nicht abgeneigt, da sie doch für Sie als Familienerinnerung keinen Wert besitzen, sie zu erwerben."

„Ist mir sehr recht, ich habe an den alten, verstaubten und verräucherten Rittern gar kein Interesse. Ueber den Preis werden wir schon einig werden."

In Elses Gesicht stieg bei diesen Worten des Vaters eine feine Röte empor.

Sie stieß ihn an und sagte im Tone leisen Vorwurfs: „Papa, bedenke!"

„Was denn, Kind, was denn? Geschäft ist Geschäft, und was tue ich denn mit dem Kram?"

„Aber, Herr von Godsberg, Vater?"

„Ach so!" Ja richtig, das habe ich ja ganz vergessen. Der Sohn des verstorbenen Freiherrn hat mir nämlich schreiben lassen, verstehen Sie, Frau Lehmann, schreiben lassen, das ist nämlich vornehm, er möchte die Bilder haben. Na, wer am meisten gibt, hat sie."

Else wurde rot bei dieser Aeußerung, und sie sagte in einem Tone, durch den trotz aller Mäßigkeit Unwillen hindurchklang:

„Ich glaube nicht, daß mein lieber Vater mit den letzten Enkeln dieses alten Geschlechts, die noch dazu gänzlich verarmt sind, um ihre Familienbilder handeln wird."

„Hm ja", sagte Herr Mehlburger verlegen, denn er begriff, daß seine Aeußerung gerade nicht von Ritterlichkeit zeugte, „natürlich; die Godsberg gehen natürlich vor, Frau Lehmann, ich meinte das mit dem am „meisten bieten" nicht so. Hm ja, Godsberg gehen vor."

Frau Lehmann hatte Else, während diese sprach, aufmerksam betrachtet und sagte jetzt:

„Es leben, wie ich höre, noch Mitglieder dieser Familie?"

„So viel ich weiß, sind drei Kinder da, der Aelteste, welcher dem Freiherrn das Krämchen durchbringen half, und noch ein Sohn und eine Tochter."

„Die Leute sind arm?"

„Ja, Gott, ich glaube wohl, daß sie am Hungertuche nagen, sind aber doch hochnäsig wie nur je. Das gnädige Fräulein lebt bei einer Verwandten in der Stadt, und der jüngere der Söhne war noch kürzlich abends ganz verstohlen hier im Park. Der hat mir eben der Bilder wegen schreiben lassen".

Frau Lehmann betrachtete durch ihre Lorgnette das Deckengemälde. Das Freskobild war alt, und die Zeit nicht spurlos an ihm vorübergegangen, aber der Kunstverständige erkannte bald, daß er hier ein vortreffliches Werk vor sich hatte. Es stellte die Olympier beim Gastmahl dar.

„Sie haben den Kunstwert dieses Bildes erkannt, mein Fräulein."

„Ja, gnädige Frau, ich male selbst ein wenig, und diese Tätigkeit hat mein Urteil geschärft."

„Es ist ein bedeutendes Bild italienischer Schule." Leise wie mit sich sprechend, setzte sie hinzu: „Auch der Kronide ich vom Thron gestürzt; es endet jede Herrlichkeit auf Erden."

Frau Lehmann wandte das Auge von dem Bilde und ging weiter. Eine neue Flucht von Zimmern öffnete sich, reich wie die anderen Räume möbliert, doch in modernen Formen, welche zu der Architektur der Zimmer, wie der Fenster nicht stimmen wollten.

„Sie haben, wie es scheint, das Schloß ganz neu möbliert, Herr Mehlburger?"

„War auch nötig; das altmodische Gerümpel habe ich auf den Boden schaffen lassen. — Recht war es meiner Else nicht."

„Ich bin eine Freundin alter Möbel, wie alter Bilder; vielleicht haben Sie die Güte, mich beides sehen zu lassen."

„Recht gern, nur müssen wir dann zum Boden hinauf. Wenn Sie das nicht anstrengt?"

„Durchaus nicht, führen Sie mich nur hin."

Sie stiegen eine Treppe hinauf und erreichten die ausgedehnten Böden.

Else hatte die Familienbilder der Godsberg in einem abgeschlossenen, durch Oberlicht ganz gut erleuchteten Raum in der Reihenfolge ordnen lassen, wie sie noch vor wenigen Wochen im großen Saal des Schlosses gehangen hatten.

Da standen, jetzt unter das Gerümpel verwiesen, die Ahnen der noch lebenden Enkel des Geschlechts im Eisenharnisch, in altdeutscher, in spanischer Tracht, in der Gewandung des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts, bis zum General der Freiheitskriege. Daneben ihre Gemahlinnen.

Frau Lehmann nahm die Lorgnette vor und ging langsam an den Bildern vorbei. Vor einem weiblichen Porträt im Kostüm der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts blieb sie stehen. Es stellte eine junge Frau vor mit angenehmen Zügen von sanftem Ausdruck.

Täuschte sich Else, als es ihr schien, in dem Auge der alten Dame steige eine Träne auf?

„Nicht wahr, es sind verräucherte, altmodische Kleckfereien?"

Die Greisin wandte langsam den Blick von dem Bilde und sagte ruhig:

„Nun, für die Familienangehörigen haben sie gewiß immer noch einigen Wert. Doch lassen Sie mich auch die Möbel sehen."

Man führte sie in einen anderen Raum, wo zahlreiche Stühle, Tische und andere Zimmergeräte aufgestapelt waren, die aus dem vorigen Jahrhundert stammten. Frau Lehmann warf einen flüchtigen Blick darüber hin und fragte:

„Werden Sie diese Möbel nicht verkaufen?"

O ja, wenn — nur einer was dafür geben will", lachte der Schloßherr.

„Wie viel verlangen Sie?"

„Ich gebe das wurmstichige Zeug für tausend Mark hin und bin froh, wenn ich's los bin."

„Ich will die Summe gern zahlen, ich habe eine Schwäche für veraltete Möbel."

„Topp, Madame, Sie haben es; hätte gar nicht gedacht, daß ich heute noch ein so gutes Geschäft machen würde."

„Ich möchte mir noch ein wenig den Park ansehen und will Sie dann nicht länger belästigen."

„O bitte, Sie belästigen uns nicht; wir sind froh, wenn jemand kommt. Aber Sie werden doch einen kleinen Imbiß nehmen, Frau Lehmann?"

(Fortsetzung folgt.)

plosion auftrat, die das Schiff vollkommen vernichtete. Auch bei diesem Schiffsunglück kamen 253 Menschen ums Leben. Ende Mai vorigen Jahres lief das englische Schlachtschiff „Montagu", das im Jahre vorher noch die deutschen Häfen Swinemünde und Neufahrwasser mit besucht hatte, in nebligem Wetter auf die Felsen von Lundy Hoook. Man versuchte, das Schiff zu retten, aber Ende Juli brach es auseinander. Glücklicherweise waren Menschenleben nicht zu beklagen. Die „Montagu" hatte die ungefähre Größe wie die „Jena"„. Vor wenig mehr als zwei Jahren verlor die französische Marine einen ihrer besten Panzerkreuzer, die „Sully", das Flaggschiff der ostasiatischen Station. Das Schiff war neuerer Bauart und seinerzeit bei Ausbruch des russisch-japanischen Krieges nach Ostasien gesandt worden. Im Februar 1905 lief sie an der Küste von Tonkin auf einen in den Seekarten nicht verzeichneten Felsen auf, und alle Versuche, sie wieder flott zu machen, scheiterten. Zwei Monate nach der Strandung brach sie mitten durch. Auch in diesem Fall waren Menschenleben glücklicherweise nicht zu beklagen.

Viehmärkte.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Uebersicht über die an den Hauptmarktorten Deutschlands in der letzten Woche gezahlten Fettviehpreise. Die Preise sind in Mark pro 50 Kilogr. Schlachtgewicht bezw. Lebendgewicht (l bedeutet Lebendgewicht) angegeben. Die erste Zahl bezeichnet den niedrigsten, die zweite den höchsten für die betreffende Viehgattung gezahlten Preis.

	Rindvieh		Hammel	
	Großvieh	Kälber	Schafe u. Lämmer	Schweine
Aachen	60—80	72—115	80—86	54—58
Barmen	70—82	75—88	85—88	49—56
Berlin	54—80	58—97	60—79	46—54
Bremen	52—84	80—105	60—85	45—54
Breslau	52—74	63—81	56—79	41—54
Bromberg	26—58 l	30—45 l	23—33 l	34—38 l
Chemnitz	55—79	43—59 l	30—42 l	51—59
Dortmund	60—80	45—57 l	80—85	50—56
Dresden	54—85	76—89	77—87	50—59
Elberfeld	63—85	82—95	72—75	57—59
Essen	60—82	42—75	80—83	48—56
Frankfurt a. M.	60—82	69—104	76—80	52—60
Hamburg	54—81	64—118	65—84	43½—52½
Hannover	70—81	70—103	65—80	47—55
Husum	75—80	—	60—80	31—36 l
Kiel	56—76	60—90	—	30—41 l
Köln a. Rh.	61—82	70—114	79—92	49—57
Leipzig	58—82	42—58 l	34—42 l	44—56
Magdeburg	21—43 l	30—60 l	30—39 l	42—56
Mainz	50—84	95—90	—	59—61
Mannheim	48—86	85—95	65—75	57—59
Nürnberg	50—88	56—70	60—70	56—59
Stettin	—	50—75	—	50—54
Zwickau	56—79	46—52 l	80—86	50—57

Aufgestellt am 14. März 1907. Mitberücksichtigt sind noch die am 13. März abgehaltenen Märkte.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Calldorf, 14. März. Die Nr. 58a der Landeszeitung enthält einen Artikel von hier, der bereits 14 Tage vorher ein anderes Blatt beglückte und zurückgreift auf einen Artikel in Nr. 47 der Landeszeitung, der die Verlegung des Kommunalweges bei der Stratemeierschen Wirtschaft besprochen hatte. Statt nun diesen Artikel in sachlicher Weise zu widerlegen, fabuliert der Verfasser in salbungsvollem Tone nach alten Mustern von gestörter Eintracht und Frieden, während er den Kernpunkt, Uebernahme der Grunderwerbskosten auf die Gemeinde durch den Ausschuß, bezeichnenderweise mit Stillschweigen übergeht. Die ganze Tonart verrät, daß der Verfasser sich durch den Artikel in Nr. 47 der Landeszeitung empfindlich getroffen fühlt. Betreffs des sog. gestörten Friedens können wir uns ein Eingehen sparen, bis Namen und Tatsachen angeführt sind. — Also steiler wird jetzt der Weg. Aber dieses ist nach Ansicht des Verfassers nur nachteilig für heraufahrende Fuhrwerke; doch diese können ja nach wie vor den alten Weg fahren. Ist dieses nicht kostbar? Dämmert dem schlauen Herrn denn kein Erleuchtungsstrahl, daß er zugibt, „der alte Weg war besser?" Für abwärts fahrende Fuhrwerke ist der steile Weg aber besser. Hier verrät der Verfasser eine solch' tiefe Fuhrmannsweisheit, daß wir auf Belehrung verzichten.

Weil der Weg jetzt breiter wird, können die Wagen jetzt besser vor der Stratemeierschen Wirtschaft vorbei kommen. Stratemeier hat demnach Schaden, statt Nutzen; trotzdem zahlt er 100 Mk. zu der Verbreiterung, oder vielmehr dafür, daß er möglichst viel Schaden hat. O! du heilige Einfalt! Und da gibt es noch Leute, die behaupten, es gäbe keine gutmütigen Menschen mehr, wenn es sich um den Geldbeutel handelte. Verehrtester Herr Artikelschreiber, halten Sie die Leser für so dumm, so etwas zu glauben, oder fehlt Ihnen wo etwas? — Tatsache ist, daß Stratemeier schon vor Jahren darüber geklagt hat, für seine Wirtschaft zu beengt zu sein, was ja richtig ist. Gehöre der gegenüberliegende Heuersche Garten ihm, könne der Kommunalweg verlegt werden, aber der Garten sei nicht zu haben. — Jetzt, nachdem eine hohe Behörde sich für die Sache interessierte, ist der Garten, resp. ein Teil davon, zu haben gewesen, und der Weg wird verlegt, verlegt auf Kosten der Steuerzahler der Amtsgemeinde Barenholz und der Gemeinde Calldorf. Die Kosten betragen dem Vernehmen nach 2100—2500 Mk., wovon Stratemeier 100 Mk. zuschießt. Dieses besagt wohl genug, und wir zweifeln nicht, daß sich auch Fernerstehende ein richtiges Urteil über die Angelegenheit bilden werden, wenn sie die bisherigen Artikel da über gelesen haben.

Wer gegen solches Treiben opponiert, mag die einträgliche Friedensliebe gewisser Leute stören; die Steuerzahler aber werden solchen „Friedensstörern" nur dankbar sein.

Kufeke's Kinder mehl
hervorragend bewährt bei Darmkatarrh, Diarrhoe, Brechdurchfall etc.
12065

Verantwortlicher Redakteur: Max Staercke.
Druck u. Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei, Detmold

Kunst-Atelier
Detmold u. Wall 10. „Helios" Norderney. Prämiiert.
Aeltestes und leistungsfähigstes Geschäft am Platze.
Spezialität **Kinderbilder, grosse Portraits** nach jedem beliebigem Bilde, bis 2 Meter groß. 2352
Eigene Vergrösserungs-Anstalt
Aufnahmen von Familien- u. Vereins-Gruppenbildern
Villen, Häuser, Interieurs, Skulpturen.
Stereoskopische Aufnahmen, Blitzlicht-Photographie.
Emaille-Bilder, in Broschen, Nadeln, Knöpfe usw.
Kolorits und Malereien in Aquarell, Pastell und Oel.
Einrahmungen sämtlicher Bilder in allen Stilarten.

Grundbesitzer- und Verkehrs-Verein Detmold.
Freitag, den 22. März 1907 abends 8½ Uhr:
Generalversammlung
im Hotel „Fürst Leopold", Paulinenstraße. 6833

Gebr. Reißzeug billig abzugeben. Exterstr. 17. 6758

Fortzugshalber zu verkaufen:
gr. Gasherd, 5 Gaskronen, div. Gasarmen, Wäscherolle
Schubert, Leopoldstr. 23.

Badewanne
billig zu verkaufen. 6832
Neue Leopoldstr. 18 l.

Empfehle
Saatkartoffeln
Magnum bonum, Paulsen Juli, Prof. Märker, Blaue Riesen, Frühe Viktor usw.
Vorher ge Bestellung erbittet 6792
Ph. Rechmeier.
Telephon 158.

Beabsichtige die
Maurerarbeit
meines Neubaues zu vergeben.
Geschlossene Offerten werden angenommen. 6711
Schlußtag: 24. März.
Blome,
Altendonop-Großenmarpe.


Briesen.
Treffe Sonnabend mit neuem Transport **Pferde** in Wüsten ein. 6771
Ziegelmeister Fritz Jungeblut.

Vorbildung zum Einjähr. Prim-, Abit.-Prüf. in Dr. Harangs Anstalt, Halle S., Robert Franzstr. 1. 26 bewährte Lehrer, Schulhaus, Turnhalle, Arbeitssaal, chem. Laboratorium. — Pension. Prospekt. Fernruf 1115. — Seit 1905 bestanden bis jetzt 152 Schüler, darunt. 26 Abitur., 29 Ober- und Unterprim., 23 Ober- u. Untersek., 67 Einjährige. Weit. Auskunft d. Dr. Harangs Anstalt, Halle S., Rob.-Franzstr. Nr. 1. [6827

Heirat. 629
Einf. junges Mädchen gef. Alters wünscht Bekanntschaft mit gebildeten Herrn festen Charakters und sicherer Existenz. Witwer nicht ausgeschlossen. Ausführliche Offert. mit Bild, welches zurück, unt. N. H. 800 postlagernd Lage i. L. Verschwiegenheit ist Ehrensache.

Streng reelles Heirats-Gesuch!
Großkaufmann, evangel., Mitte Dreißiger, von mittlerer Figur, aus angesehener, vermögender Familie [Vater Rentier], der sich nach einem eigenen, trautenHeim sehnt, wünscht durch Eltern oder Verwandte die Bekanntschaft einer jungen Dame von Herz und Gemüt, die gleichfalls ihr Glück in einer liebevollen Ehe sucht, zwecks baldiger Heirat zu machen. Vermögen erwünscht. Gefl. Angebote, möglichst mit Bild, das auf Wunsch sofort zurückfolgt, vertrauensvoll erbeten unter „Trautes Heim 1907" an die Geschäftsst. d. Bl. Strengste Diskretion verlangt und zugesichert. 6831

Herrschaftliche [6778
I. Etage
Hermannstraße 41, 6 Zimmer, Küche, reichlich Zubehör und Garten zum 1. Oktober 1907 zu vermieten.
Näheres bei
Deppe, Hiddeserstraße 8 I.

6737) **Ordentl. Mädchen,** kinderlieb, für kleinen Haushalt bei gutem Lohn **nach Köln gesucht.** Off. u. B. S. 1765 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln erb.

Zum 1. April gesucht zur selbständigen Führung eines kleinen, ländlichen Haushalts ein in allem erfahrenes
Mädchen.
Offerten mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen erbeten an
Hubert Wendt,
Bruchhausen b. Ottbergen.

Bilanz der Molkerei-Genossenschaft Horn,

e. G. m. u. Haftpflicht,

Aktiva. am 31. Dezember 1906. Passiva.

Aktiva				Passiva	
Grundstück mit Gebäude	24120 96			Geschäftsanteil	5 35 —
2% Abschreibung	482 96	23638 —		Anleihe	28500 —
Maschinen und Geräte	10015 26			Schulden	1377 80
10% Abschreibung	1000 26			Milchgeld per Dezember 1906	8981 52
extra Abschreibung	315 —	8700 —		Reservefonds	4548 71
Verbrauchsgegenstände und Vorräte		1107 45		Gewinn	849 24
Produkte		594 50			
Ausstehende Forderungen		7405 21			
Kassen-Guthaben		6826 12			
Kassen-Bestand		1620 99			
		49892 27			49892 27

Die Zahl der Genossen betrug am 31. Dezember 1905 117
Zugang im Geschäftsjahr 1906 5
Abgang 3
Genossenzahl am 31. Dezember 1906 . . . 119

Der Vorstand.
H. Upmeier. A. Reineke. Heinr. Schierenberg.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.
C. Rebke. 6780

Nur echte
Henkel's Bleich-Soda
Garantirt chlorfrei
gibt u. hält blendend weisse Wäsche
5622

Suche für die Sommersaison: 6 gewandte Hausmädchen, monatlich 25 Mk., 4 Köchinnen, sehr selbständig, monatlich 30 bis 50 Mk., 10 junge Mädchen z. Erl. d. feinen Küche. Außerdem suche für Private perfekte Köchinnen, Stützen und Hausmädchen gegen sehr hohen Lohn, für Lippe, Westfalen u. Rheinland. **Frau Luise Lütge, Detmold,** Schülerstr. 18, Stellen-Vermittlungs-Bureau. 6797

Reinliche Frau oder Junge zum Flaschenspülen gesucht. 6655
Aktien-Bierbrauerei zu Detmold.

Erfahrenes
junges Mädchen
für einzelne Dame gesucht. Sie die einzige jg. Mädchen für Laden und Haushalt ges. durch **Frau Luise Lütge, Detmold,** Schülerstraße 18, Stellen-Vermittelungs-Bureau. 6798

Fürstl. Lipp. Heilanstalt Lindenhaus bei Lemgo
sucht 6781
Pflegerinnen
Vorbildung nicht erforderlich. Gewährt wird neben freier Station, Wäsche, Kleidung und Schuhwerk ein Anfangsgehalt von monatlich 25 Mk., das in 10 Jahren bis monatlich 40 Mk. steigt. Meldungen mit Zeugnissen sind an die Direktion zu richten. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Fürstl. Lipp. Heil- u. Pflegeanstalt Lindenhaus b. Lemgo
sucht zum 1. April eine 6725
3. Köchin,
210 Mark Anfangsgehalt bei freier Station. Meldungen mit Zeugnissen an die Direktion.

Ab 1. April oder auch für später suche ich ein
tüchtiges, sauberes
Mädchen
nach Bad Meinberg. Guter Lohn u. gute Behandlung zugesichert.
R. Bögeholz
6838 Bad Meinberg.

Suche auf sofort oder später
einen Bäckerlehrling.
Gustav Jülicher
6702) Wülfer bei Schötmar.

15—20 Maurer
sofort für Kolonialbau Zeche de Wendel in Petkum bei Hamm gesucht. Menage auf der Baustelle. Meldungen bei **Polier Altkoff** dortselbst oder bei **Leuhartz & Fiik,** Baugeschäft, Hamm. 6820
Leuhartz & Fiik.

Tüchtigen, jüngeren
Schlossergesellen
sucht
R. Bögeholz
Bad Meinberg.

Sofort oder Ostern
Kutscher
gesucht. 6822
Dr. Hornhardt,
Brome (Provinz Hannover.)

Junger Bautechniker (M.) erfahren auf Bau und Bureau, sucht Stellung. Offerten unter A. Z. Nr. 62 postlagernd Detmold. 6759

Suche für gleich oder später einen tüchtigen 6774
Rockschneider.
Dauernde Beschäftigung bei hohem Stück oder Wochenlohn.
August Petering
Herrenmoden
Lemgo, Mittelstraße.

Suche auf sofort einen tüchtigen
Maurerpolier
gegen hohen Lohn. Schriftl. Angebote unter Nr. 6762 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Arbeiter-Gesuch!
Zum sofortigen Eintritt **6 ordentliche Arbeiter** (als Heizer, Ofenarbeiter, Platzarbeiter), auch jugendliche für leichte Arbeit, bei **gutem Lohn** und **dauernder Beschäftigung** gesucht. Wohnung wird frei gestellt. Reise evtl. vergütet. 6672
Friedr. Dickertmann & Co.
Gießerei
Hagen bei Hagen i. W.

Zimmergesellen
sucht bei dauernder Arbeit und hohem Lohn 6717
H. Friedrichs,
Zimmermeister, Bösingfeld.

Auf sogleich oder spätestens Anfang April ein 6840
Hetzer
gesucht, gelernter Schmied, welcher Pferde beschlagen kann, wird bevorzugt, jedoch nicht Bedingung. Wenn gewünscht, schönes Wohnhaus mit Land zur Verfügung. Bei zufriedenstellender Leistung ist die Stelle eine dauernde, jetziger Inhaber derselben war hier 10 Jahre und übernimmt ein in größeren Betrieb. Bewerber wollen Lohnforderung, Lebenslauf und Zeugnisabschriften einsenden.
Dampfziegelei Kettler & Co.
in Bloherfelde bei Oldenburg i. Gr.

Suche für Kampagne 1907:
1 ersten Brenner pro Woche 28 Mark,
2 zweite Brenner pro Woche 21 Mark,
1 Ofensetzer pro Woche 29 Mark,
2 Auskarrer pro Woche 26 Mark,
1 Heizer pro Woche 26 Mark.
Anmeldungen bei
A. Kaufmann
Ziegelmeister
Metternich bei Koblenz oder
W. Zimmermann
Ziegelmeister 6834
Altmena Nr. 65 (Lippe).

Suche einen tüchtigen
1. Brenner.
Auskunft erteilt 6823
Ziegelmeister H. Strate,
Lüdenhausen Nr. 34 (Lippe).

Suche einen 6806
2. Brenner
und einen
Knecht.
Aug. Bergmann,
Dampfziegelei, Heidenoldendorf.

Knechte, Ziegeleiarbeiter u. Preßkarrenschieber beschafft Aug. Herdejürgen, Bielefeld, Stellenvermittlungsgeschäft seit 1885. 6810

Es werden nach Mülheim a. d. Ruhr per Anfang April
1 Handsteinformer, 70 Pfg. p. Tausend, oder Akkord,
1 Auskarrer, pro Tausend 70 Pfg.,
2 Ofenschieber, Woche 25 Mk.
ein 2. Ofensetzer, 26 Mk. pro Woche,
1 Aufsetzer, 24—25 Mk. bei 12stündiger Arbeitszeit gesucht.
Meldungen sind zu richten an
C. H. Bobenhausen,
Lemgo, Breitestraße.

Suche bis Mitte April einen tüchtigen 6788
I. Brenner
für Ringofen
Johann Thomsen
Ziegelmeister,
Langberg bei Handewitt.
(Kreis Flensburg.)

4 Leute
beim Ofen zum sofortigen Eintritt gesucht. 6760
Carl Langmann
Aachen, Stolbergerstraße.

Suche nach Hannover einen
2. Brenner,
Lohn 25 Mark pro Woche, derselbe muß schon gebrannt haben, und 6744
2 Ofensetzer
gegen Lohn oder Akkord.
Aug. Noltensmeier.
Ziegelmeister,
Stemmen bei Barenholz.

Suche Anfang April nach Rhoden in Waldeck
1 Mann
für die Falzziegelpresse. Wochenlohn 25 Mark. Außerdem wird Mittagskost vom Herrn frei geliefert. 6715
Ziegelmeister Brinkmann,
Tasse i. L.

Gesucht wird nach Rheinland ein
2. Brenner
Lohn pro Woche 25 Mark.
Schriftl. Meld. u. Nr 6787 befördert d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche nach Bochum
1 Auskarrer
in ganzen Akkord oder pro Tausend, ferner
1 Hagensetzer.
Lohn nach Uebereinkunft.
Aug. Schwarze,
Bega. 6718

Bekanntmachung.
Das Gartenland zwischen Kaiser-Wilhelmsplatz u. Bahnhof wird zum Herbst pachtfrei und soll neu verpachtet werden.
Termin dazu wird auf
Sonnabend, 23. März 1907, nachmittags 6 Uhr,
an Ort und Stelle angesetzt.
Die Verpachtung geschieht öffentlich meistbietend auf 6 Jahre. Der Zuschlag wird vorbehalten.
Detmold, den 11. März 1907.
Der Magistrat.
6708 Wittje.

Bekanntmachung.
Einstellung von Dreijährig- und Vierjährig-Freiwilligen für die Matrosenartillerie-Abteilung Kiautschau in Tsingtau (China).
Einstellung: Oktober 1907, Ausreise nach Tsingtau: Januar 1908, Heimreise: Frühjahr 1910 bezw. 1911. Bedingungen: Mindestmaß 1,67 m groß, kräftig, vor dem 1. Oktober 1888 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwickelung). Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner usw.) und andere Handwerker (Schuster, Schneider, Gärtner usw.) bevorzugt. 6836
In Tsingtau wird außer Löhnung und Verpflegung täglich 0,50 Mk. Teuerungszulage gewährt.
Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines Meldescheins zum freiwilligen Dienstantritt zu richten an: **Kommando der Stammabteilung der Matrosen-Artillerie Kiautschau, Cuxhaven.**
Detmold, den 14. März 1907.
Königl. Bezirkskommando.
v. Passe,
Major z. D. und Kommandeur

Gute frische **Rindsknochen** u. **Suppen-Abfälle** hat preiswert abzug. Fr. Flake, Wurstfabrik. 6455

Frische
Seefische.
Haferbeck, Bruchstr. 31.

Trockene
Eichen-Bretter
auch **Linden-, Ahorn-** und **Erlen-Bretter kauft**
Hofmöbelfabrik
A. Schieferdecker Nachfolger
Ed. Begemann,
Hornschestraße 20. 6533

Starker, ostfriesischer
Wallach
mit viel Gang zu verkaufen.
Rittergut Braunenbruch
bei Detmold. 6693

Nervenschwäche
und deren Folgezustände: Angstgefühl, Appetitlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Gemütsverstimmung, Herzklopfen, Magenschwäche, Ohrensausen, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Schwindel, Uebelkeit, Zittern der Glieder usw. beseitige ich ohne Störung von Beruf und Lebensweise auf Grund 30jähriger Erfahrung. Chemiker **Heyden, Altona,** Elbe. 487

Bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Neuralgien
nehme man **Indoform.**
Orthooxybenzoesäuremethylenacetat
Glänzende Erfolge, auch bei veraltet.
Frei!
Ohne schädliche Nebenwirkungen! Ein ärztliches Urteil von vielen. Besten Dank für Ihr Indoform, dessen **vorzügliche Wirksamkeit** ich **staunend** erprobt habe. Vorrätig in Apotheken in Glasröhrchen zu 75 Pf. und Mk. 1.50. Aerztliche Anerkennungen und Krankenberichte auf Wunsch zu Diensten.
Nach Orten, wo nicht zu haben, versende bei Voreinsendung des Betrages portofrei (6539
Fritz Schulz, Chem. Fabrik, Leipzig.

Hilfe durch Elektrizität bei Nervenleiden, Schwächezust., Rheumatism., Gicht, Männerkrankheiten, Frauenleiden u. vielen andere Krankheiten. „Ideal"-Apparat zur Selbstbehandlg. M 9.90 (auch für Selbstbefriedigung). Hochinteress. Broschüre m. Aussprarzt. Autorit. gratis, in verschl. Couv. gegen 20 Pf. Porto.
Zehenne & Co., Frankfurt a. M. 70
Kaiserstr. medizin. Apparate.
2311

Hoher Nebenverdienst können Herren und Damen jeden Standes und in jedem Orte leicht verdienen durch Entgegennahme von Bestellungen auf meine solidesten Spezialitäten.
Näheres durch
Alfred Busch, Barlinek i. U.

Verlagsl. Preisliste üb. Lux.-, Kurz-, Leder- u. Stahlwaren, Reisen und alle einschlägigen Artikel von **Wilhelm Sonnenberg** (Inh. B. Rosenstein), Hamburg 3, Grossneumarkt 24, Spezial-Engros-Geschäft nur f. Händler, Hausierer u. Marktreisende. Versand überallh. geg. Nachnahm.

Die Kunst, in jeder Lotterie zu gewinnen.
Erfolgr. Lehrbuch Dankschreiben Mk. 1,50
J. Kantorowicz, Berlin N. 54

Champignons
Pilze kann jeder selbst züchten mit Brut 1 Kilo M. 3.—, 3 Kilo M. 7.
Erfolg garantiert. Kulturanleitung gratis
Auftrag. **J. Kantorowicz, Berlin N.**
(Früher Züchterei Gesundbrunnen.)

Sparsame Hausfrauen!
Allerfeinste **Tafel-Margarine** 9 Pfd. franko Mk. 6.00. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung. Lieferung stets frisch durch erstkl. Fabrik **Wilhelm Widdel jr.**
Magdeburg 14, Alemannstr. 10

Cigarren u. Cigaretten
in allen Preislagen.
Als besonders empfehlenswert:
Transito Mk. 55.— 61 Prado . . . Mk. 65
Francisko „ 75.— Flor de Morro Mk. 8
pro Mille. 4 vorzügl. Cigarren. Groß. Ja
Angenehmer, aromatischer Geschmack, feinsten Tabaken hergestellt. Von 300 ab franco. Probesiste nicht unter 100
Garantie; Zurücknahme.
August Horst, Cig.-Fabr.-Lager, Hanau a.


Die beste Schallplatte der We
passend für alle Sprechmaschinen. Illustrierte Prachtkataloge gratis von
Beka Record, G. m. b. H
Berlin SO. 36, Heidelbergerstrasse 7

Eheleute
und Solche, die es werden wollen erhalten auf Wunsch **umsonst** Prospekte u. Broschüren über die Vorteile einer **sorgenlosen Ehe** sowie Verzeichnis gediegener guter u. interessant. Bücher; ebens. hygienisch. Artikel. Versandhaus E. Paarmann, Charlottenburg

Lieben Sie Verdienst von M. 10,00 pro Tag u. sind d. Landleute gut bekannt,
so verlangen Sie sofort Prospekte u. Vertretungsbedingung über Fleischmehl, Futterkalk, Fischmehl
Ad. Gedrath, Hamburg I 128

Von d. K. P. Reg. zugelassene
Elektrotechniker-Schule
Köln/Rh. Luttichstr. 6.
Fachausbildung, Vierteljahrskurse, f. Monteure, Installateure, Mechaniker. Prospekt kostenlos durch Vorstand.


Lederer & Kreinberg
Markenbutikken 89

Einen Phonograph geschenkt
erhalten Sie, wenn Sie 1 Hartgummiwalzen à M. 1,— bei uns kaufen. Illustriertes Werbeheft nachgesendet, stets ab weg. feinste Unterhaltg. Catalog 20 gr. u. fr. Gratis-Auswahl. Billigste Preise.
Fritz M. Lange, G. m. b. H., Leipzig 106

Gut! Chick! Billig!
liefere ich Bettwäsche mit und ohne Hohlsäume, verstellbare Wäschebänder, Leib-, Tisch- u. Küchenwäsche, Taschentücher m. Kanten, Hohlsäumen, Frottierwäsche, Blusen, Schürzen und Jupons. Preisliste sende gratis und franco. Vertreter für Berlin:
A. Schmidt, N. Linienstr. 141.
Sofie Wachsner,
Versandgeschäft für Wäsche u. Jupons
Landeshut i. Schles.

Hygienische Bedarfsartikel.
Kataloge gratis und franko
Jaeger-Versand, Leipzig 38
Vornehmstes, dabei billigstes Haus dieser Branche.

Lebendfrische Seefische
Räucherwaren u. Konserven liefern zu niedrigsten Tagespreisen
Geestemünder Fischindustrie
Vinzenz Putz & Co.
Geestemünder Fischereihafen.
Verlangen Sie Preisliste gratis u. franko.

Bitte benutzen Briefmarken sollen.
100 Zigarren umsonst!
Da ich Konkurs- u. Partieläger kaufe, versende 400 St. 10 cm lange Zigarren für 11 Mk. und gebe außerdem 100 St. gratis zur Weiterempfehlg., also 500 St. für 12 Mk. oder 100 St. für 22 Mk. Nachn. Nur wer bestellt, erhält die Begünstigung.
„J. Mauer, Frankfurt a. M.
Kronprinzenstr. 48.
Lieferant vieler Händler, Wirte u. Private.

Täglich 20 Mk.
und mehr kann man verdienen durch hochlohn. Fabrikation und Vertrieb von Neuheiten tägl. Massenartikel. Verlangen Sie sofort Katalog gratis u. franko
Heinr. Heinen, Brüggen-Rhyr-Brück

Unentbehrlich für Radfahrer
ist Beckers Kosschützer für Fahrräder etc. D. R. G. M. 245213. Ermöglicht das Fahren bei jedem Wetter, schützt die empfindlichen Teile und den Fahrer. Leicht anzubringen. Versand franco gegen Einsendung von Mk. 3,25 oder Nachnahme Mk. 3,45.
Hermann Becker, Bunde i. W., Tie-Str. 5

9½ Pfund
frischen Rinderbraten . . . Mk. 6.—
Kalbsbraten . . . . . Mk. 7.50
Schweinebraten . . . . . Mk. 7.5
Schöpsenbraten . . . . . Mk. 6.50
Heinr. Sievers, Ortelsburg Ostpr.